

Loc. 23.











Untersuchung  
der bishero,  
besonders von  
Bochart und Hrn. Kennicott  
gegebenen  
Erklärungen

über 1 Sam. 6, 19.

wobey zugleich  
eine richtigere bewiesen wird

von

Johann Heinrich Bohn  
ordentlichem Professor der morgen-  
ländischen Sprachen.

---

J e n a ,

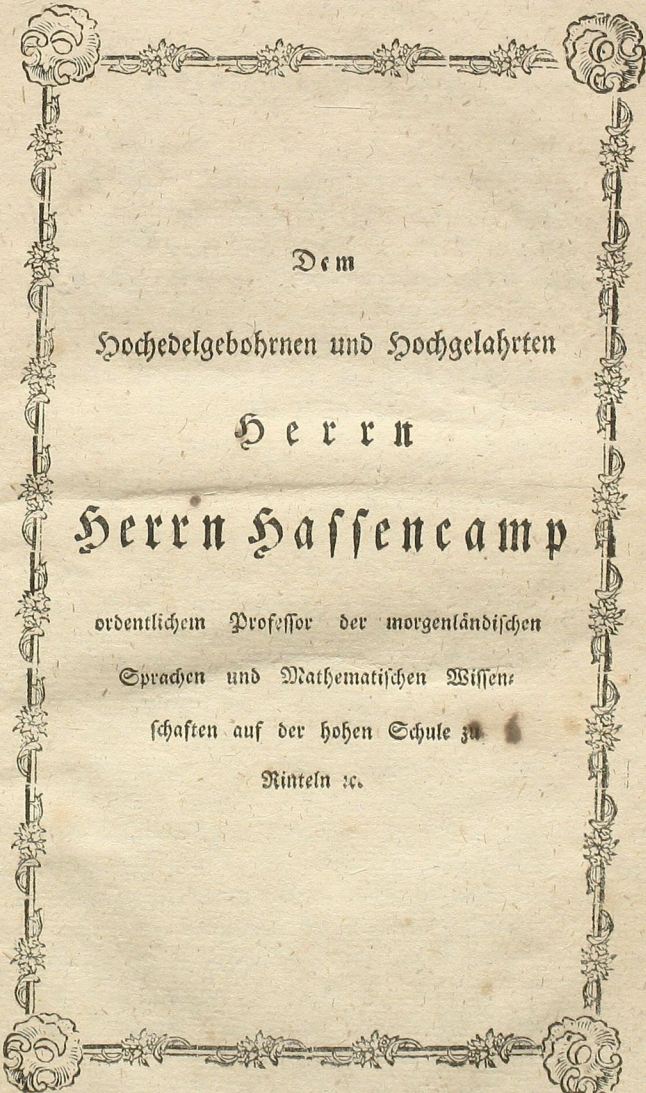
mit Hellers Schriften 1770.

---









Dem  
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten  
H e r r n  
Herr'n Hassencamp  
ordentlichem Professor der morgenländischen  
Sprachen und Mathematischen Wissens-  
schaften auf der hohen Schule zu  
Minteln u.







## Theurester Freund,



Die Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit, mit welcher Sie Ihre Meynung selbst gegen Ihren verdienstvollen Lehrer den berühmten Michaelis behaupten, und die Achtung, mit welcher dieser große Gelehrte Ihnen unter andern in seiner syrischen

Chrestomathie begegnet, hatten schon längst den Wunsch in mir rege gemacht, mit Ihnen näher bekannt zu werden. Glücklich mußte also der Tag für mich seyn, an welchem Sie, nebst dem gelehrten Lide'n, welcher nun bald seine vaterländische Akademie Upsala wieder zieren wird, in mein Zimmer traten. Unempfindlich mußte ich gewesen seyn, wenn ich nicht bey unserer Unterredung weit mehr Entdeckungen Ihrer Gelehrsamkeit, und zugleich auch Ihres Herzens, daß zur Freundschaft geschaffen ist, hätte machen wollen. Eben wolte ich diese Ihre Freundschaft suchen, oder vielmehr erst verdienen, und schon begegneten Sie meiner Absicht — unsere Freundschaft war gestiftet. Betrachtungen über die Mängel der Hilfsmittel zu einer gründlichen Kenntnis der morgenländischen Sprachen, besonders der hebräischen, und über die Nothwendigkeit, daß Gelehrte denselben mit vereinigten Kräften abzuhelpen suchen müßten, waren der vornehmste Inhalt unserer Gespräche, welche sich mit der gegenseitigen Ermunterung endigten, alle Kräfte anzuwenden, um zu einem so nützlichen Endzwecke wenigstens Beyträge zu liefern, damit eine



gesunde Kritik, und eine gettaue, nicht auf Vorurtheile, oder das Ansehen anderer, sondern auf die Wahrheit gebauete Kentnis in der hebräischen Sprache dadurch ausgebreiteter werden mögte. Mit inniger Nahrung sahe ich Sie, schätzbarster Freund, abreisen, meine Gedanken begleiteten Sie weit, und nun wartete ich schon mit Ungedult auf die Nachricht von Ihrer glüklichen Zurückkunft, als auf ein gewisses Zeichen der Fortdauer Ihrer Freundschaft. Endlich erhielt ich sie, für einen Freund etwas spät, aber auch eine Schrift. Genug Entschuldigung. Mit Vergierde las ich den Titel: Erinnerungen gegen die im vorigen Jahre von Hrn. D. Kennicott herausgegebenen Anmerkungen über 1 Sam. 6, 19; worinnen dessen neue Auflösung der hier vorkommenden Schwierigkeiten geprüft, widerlegt, und eine andere an ihre Stelle gesetzt wird. Eine Schrift wider den Hrn. Kennicott! bey dessen Erklärung doch so viele und große Gelehrte ausvriefen: ja dieser hat es getroffen; — und dessen Widerlegung vielleicht von vielen für unmöglich gehalten worden ist! Eine Schrift von Hrn. Prof. Hassencamp, meinem wertheften Freunde! die mußte mich interessieren. Ich fing an Ihre Schrift, so viel das Gefühl der Freundschaft zuließ, mit unpartheyischen Augen durchzulesen. Mit größtem Vergnügen fand ich einige Gründe von Ihnen angebracht, welche ich bey Gelegenheit ebenfalls gegen Hrn. Kennicott hatte brauchen wollen. Was mir gefiel bezeichnete ich mit einem Striche, und mein Kopfschütteln gab ich mit einem Kreuzchen an. Viele Striche



che bis auf die 64ste Seite — — Aber nun kommen auch manche Kreuzchen. Woll Ungedult erreiche ich Ihre neue Uebersetzung von dieser Stelle, und — — darf ichs sagen — — ? mir gefällt sie nicht. Vielleicht, weil es nicht die meinige ist! Ich gebe es zu. Allein wer will es mir verdenken, wenn ich die meinige beweisen kan? Ich würde dieses nicht so laut sagen, wenn ich mich nicht durch den Schluß Ihrer Schrift dazu berechtigt sähe. Es kan seyn, sagen Sie, daß vielleicht meine Erklärung noch Schwierigkeiten unterworfen ist, die ich nicht vorhersehe. Wer sie mir entdeckte, würde mich ihm dadurch sehr verbinden, und wenn sie so beschaffen wären, daß meine Irrgeßis damit schlechterdings nicht bestehen könnte, so würde ich der erste seyn, der sie wieder zurücknimt. Nur wünschte ich, daß es dem Herrn Gegner auch gefällig seyn möchte, uns mit einer neuen wahrscheinlicheren Erklärung dieser schwierigen Stelle zu beschenken: mit einer alten bekanten muß er nicht wieder aufgezogen kommen. Keine weitere Entschuldigung habe ich nöthig. Ich will ihr Gegner seyn, aber ein Gegner, der sich in Liebe verträgt. Sie schreiben gegen Ihren Freund den Herrn Kennicott und beweisen dadurch, daß Sie von Vorurtheilen frey, und ohne Ansehn der Person urtheilen; und ich —, ich suche durch diese Schrift auch auf meiner Seite zu erfüllen, was wir einander versprochen. Ich untersuche Ihre Gründe, ich gehe Ihnen nach, und mache selbst auf Ihrer Bahn neue Entdeckungen, und über-

A 4

zeuge



zeuge mich immer mehr von einer andern Meynung. Denn ich finde immer mehr Schwierigkeiten; und diese Schwierigkeiten nicht allein Ihrer, sondern auch aller bisherigen Erklärungen, worunter die von Herrn Kennicott die vornehmste ist, will ich Ihnen zeigen. Aber eine neue Erklärung? — lieber die allerälteste! Nicht, wie ein gewisser Herr Recensent gab, welcher aus Martin Meyers Commentar sich erleuchtete, um einen Nachspruch zu thun. Nein, sondern hoffentlich diejenige, welche der Verfasser dieses ersten Buchs Samuels im Sinne hatte, da er schrieb. Treffe ich diese, so wird sie auch gewiß wahrscheinlicher seyn, als alle bisherige. Ob sie schon bekannt ist? das weiß ich nicht. Ich habe alle Ausleger nachgeschlagen — es versteht sich, die ich habe. Jedoch was sage ich davon? weder das englische Bibelwerk, noch Noldius (in vindiciis ad concordant. part. hebr. not. 779.) noch Hr. Kennicott haben die Erklärung angegeben, welche ich hier mittheilen will; und ich denke, sie haben die bekannten nennen wollen. Nun, so lesen Sie denn meine Schrift, und machen Sie Ihre Kreuzchen, wo Ihnen kein Genugthuung geschieht. Ich denke doch, daß Sie in der Hauptsache einen Strich beysetzen werden: und sind Sie in Nebenumständen nicht mit mir einig; so gebe ich vielleicht Gelegenheit, daß Sie, mein Theurer, durch Ihren Scharfsinn und Gelehrsamkeit das vollends ausmahlen, wovon ich Ihnen nur einen vielleicht zu schwachen Blindriß angeben konnte. Mit Vergnügen werde ich mich über ein und den andern Umstand be-

leh:



lehren lassen. Es wird mir genug seyn, wenn meine Gründe in der Hauptsache sowol von Ihnen, als von andern Gelehrten, vor welchen die gelehrte Welt Hochachtung hat, so stark befunden werden, daß nichts dawider eingewendet wird. Genug für mich, wenn diese Stelle, welche nach den ehemaligen Erklärungen ein Hauptgegenstand des Witzes der Religionspötteer geworden war, und welche durch die neuerlichen gewaltsamen Erklärungen nur die Schwierigkeiten vertauschte, aber nicht verlor, nun durch diese meine Anmerkungen in ein Licht gesetzt ist, worinne sie niemanden mehr anseßig seyn kan. Lassen Sie, bester Freund, mich bald wissen, wo Sie Kreuzchen oder Striche gemacht haben, und gönnen Sie ferner Ihre schätzbare Freundschaft

Ihrem

Jena

den 24. im Julius

1770.

aufrichtigen Freunde und Diener

J. H. Bohn.

H 5

Nach:



Nachschrift: Ich hatte von Ihrer gelehrten  
Schrift eine Recension in das 58 Stück unserer  
gelehrten Zeitung einrücken lassen, wobey ich auch  
zugleich etwas von den Schwierigkeiten Ihrer  
Meynung, und von meiner Uebersetzung gedach-  
te. Allein da ich finde, daß, vermuthlich in der  
Druckerey, ein ungebetener Korrektor, dem das  
Deutsche nicht gar zu geläufig scheint gewesen zu  
seyn, mancherley darinne geändert hat; so kan  
ich diese Recension nicht mehr ganz für die meinige  
erkennen.







# U n t e r s u c h u n g e n

ü b e r

I Sam. 6, 19.

wobey zugleich die übrigen mit diesem zusam-  
hängende Verse erläutert werden.



**I**ch sehe, daß die größten Gelehrten dieses  
und des vorigen Jahrhunderts alle bey  
ihren Erklärungen in dieser Stelle haupt-  
sächlich zwey Worte übersehen haben.  
Selbst Luther hatte das eine undeutlich  
und das andere falsch übersezt. War ein Fehler gemacht,  
so war auch sogleich der andere da. Der Text wurde un-  
verständlich, oder vielmehr, er bekam das Ansehn der  
Unrichtigkeit. Man suchte diese Unrichtigkeit am unrech-  
ten Orte. War es da wohl ein Wunder, daß keine  
Erklä.





Erklärung die Schwierigkeiten hob? Da nun vollends ein Boshart, Clericus, Zoubigant, Kennicott, ein scharfsinniger Michaelis immer einer durch die Gründe de des andern sich hatten verleiten lassen; immer einer einen gewaltsamern kritischen Schnitt wagte, als der andere, so konte es kaum anders seyn, Herr Prof. Hassencamp mußte, da er ihre Gründe für die Unrichtigkeit des Textes beybehielt, nachschneiden, oder auf eine andere Art wieder anzunähen suchen, was andere abgeschnitten hatten. Bey dem allen sehe ich den Grund unberührt, worauf schon die ältesten Ausleger, ohne es zu treffen, kurirten. Will ich nun diesem Uebel auf einmal abhelfen, so muß ich wohl erst anmerken, woraus der ganze vermeintliche Schade, nebst den verschiedenen Heilungsmitteln, entstanden ist: dann die Worte bestimmen, worauf alles ankomt, und endlich durch eine natürliche und zusammenhängende Uebersetzung eines grossen Theils aus diesem Kapitel die Zuverlässigkeit meiner Erklärung, welche ich an die Stelle aller bisherigen setze, bestätigen.

Ich finde in der Chaldäischen Uebersetzung den Grund von alle diesem Unheil. Diese, welche hier nicht das erstemal falsch übersezt, läßt eines theils, so wie die andern Uebersetzungen den 18 Vers undeutlich, und drückt andern Theils in diesem 19 Verse das Wort  $\text{רָבִי}$  aus durch  $\text{רָבִי}$  er erschlug. Ein Paar alte  
Rab:





Rabbinen, welche so vielmal der Halbäiſchen Ueberſetzung folgen, ſahen nun auch nichts als Todſchlag. Das war genug, daß ſowol ſie, als ihre Nachfolger unter den Juden und Chriſten auf ſo mancherley Einfälle gerathen mußten, den Tod von 50070 Menſchen durch Vergrößerung ihres Verbrechens zu rechtfertigen. Alle mußten nach dem Willen der meiſten Eregeten ihr armes Leben hergeben: Denn ſie hatten, ohneachtet ſie keine Prieſter waren, nicht allein die Lade des Herrn blos geſehn, ſondern ſogar hinein geſehn — — Alle 50070 Mann? Ohneſreytig! wie hätte man ſonſt eine Urſache zum Tode an ihnen finden wollen? Die Freude der Bethſemiten konnte hier gar nicht zu ihrer Entſchuldigung in Betrachtung kommen. Das ſchlimme bey dieſer Erklärung war, daß Bethſemes, als ein kleiner Ort, welcher als les zuſammen höchſtens 1000 Einwohner hatte, keine 50000 zum ſchlachten hergeben konnte.

Es wurde ſehr zeitig dieſer geographiſche Irrthum entdeckt, und dieſes veranlaßte die Gelehrten aus Bethſemes nur 70 Mann zu nehmen, und entweder den Philiſtern noch einen rechten Streich zu verſetzen, oder im Fall dieſe nicht wollten, aus den übrigen Iſraelitiſchen Städten und Dörfern ſo viel aufzubieten, als hierzu vonnöthen, die 50000 Mann vollzählich zu haben. Daß ſie Philiſter nahmen, verdanke ich ihnen ſo ſehr nicht;





nicht; es waren ja Unglaubige! Aber was hatten denn die armen Israeliten gethan, da es so unwahrscheinlich ist, daß sie alle in die Lade gesehn haben sollten? Antwort: sie hatten doch eine große Verachtung gegen dieselbe bewiesen; denn es war ihnen nicht sonderlich zu Herzen gegangen, wenigstens findet man keine Nachricht, daß sie sich betrübt hätten, da ihnen die Bundeslade genommen war. Diese oder eine ähnliche Ursache mußte bleiben, weil — — keine bessere da war. Herr Pr. Sassen-camp nent diese Klasse unbarmherzige Ausleger, und sie verdienen diesen Namen. Sollten aber die folgenden barmherziger seyn. Ich muß diesen Namen allen und also auch meinem werthesten Freunde absprechen. Man fand es zu grausam 50070 Menschen um des angeblichen Vorwises willen untkommen zu lassen, und glaubte eben nicht ungerecht zu handeln, wenn man 70 Mann zum Tode verdamte. Ich erschrak, wie ich fand, daß Hr. Kennicott sagen konnte; Es sind gute Gründe vorhanden, nach welchen man annehmen kan, daß bey dieser Gelegenheit 70 von diesen Leuten, zur Ehre der göttlichen Gerechtigkeit können umgekommen seyn. \*)

Die

\*) Ich habe nur die deutsche Uebersetzung von seinen Observations on 1 Sam. VI. 19. bey der Hand, welche sich im brittischen Theol. Magazine 1. Band





Die Feinde der christlichen Religion, hatten immer diese Stelle nach der erstern Auslegung begierig ergriffen, und daraus Einwürfe gegen die biblische Beschreibung der Gerechtigkeit Gottes gemacht. Man nahm also zu dieser zweyten barmherzigen Erklärung seine Zuflucht, wol nicht, um die Einwürfe dadurch abzulehnen, denn ich sehe sie noch nicht gehoben; sondern nur weil man in Bethsames gar nicht 50000 sündenteufte. Ja ich glaube, daß ein jeder von denjenigen, welche jeso aus lauter Barmherzigkeit 70 Bethsemiten tödten, mit eben den Gründen, und ohne an Einwürfe zu denken, noch 50000 den Tod angekündigt haben würde, wenn so viel aufzubringen gewesen wären. Fast bey einem jeden sünde ich als den ersten Grund seiner Barmherzigkeit: Bethsames war ein kleiner Ort — — Und nun sollen doch die nirgends vorhandenen 50000 es noch einem Ausleger Dank wissen, daß er ihnen das Leben schenkt! Ich glaube nicht einmal, daß sie das ihnen angewiesene Nemtchen, den Tod ihrer Mitbrüder zu betrauen, über sich nehmen werden. Denn dieses ist auch noch ein Umstand, weswegen man die Bethsemiten sein zu rathe hält. Wer hätte sonst weinen wollen?

Jh

Band 1 St. befindet, daselbst stehen diese Worte S. 16.





Ich halte aus mancherley Ursachen für rathsam, die bisher bekanten vornehmsten Erklärungen dieser Stelle ganz kürzlich durchzugehen. Verschiedene von den folgenden Gedanken beziehen sich auf einige derselben. Es könnte auch mancher Leser glauben, die oder jene Erklärung wäre doch auch fein, und also die meinige überflüssig. Ausserdem kan ein jeder, ohne die Mühe des Nachschlagens zu haben, mit einem Blicke allerley Proben des menschlichen Wises bey dieser Stelle übersehen.

- 1) Die chaldäische Uebersetzung gilt hier, wie ein Ausleger; sie setzt: er erschlug unter den ältesten des Volkes 70 Mann, und unter dem Volke 50000 Mann. Das sollen lauter Bethsemiten seyn, wenigstens nach der Meinung der vielen christlichen Ausleger, welche sich vom Chaldäer haben verführen lassen, ohne Geographie zu verstehen.
- 2) Im Talmud in dem Tractate Sota Kap. 7. S. 77. sucht Rabbi Abhu die Anzahl der Toden auf eine abentheuerliche Art zu vermindern, und erklärt: es waren nur 70 Mann, von welchen aber ein jeder 50000 wog, oder werth war.
- 3) eben daselbst sagt Rabbi Elieser: es waren 50000 von welchen ein jeder so viel werth war, als die 70 im großen Rathe. Diese beyden Erklärungen





rungen sind unter den Juden sehr gemein, und schon frühzeitig unter den Christen bekant worden, unter welchen ich hernach den Hieronymus anführen werde.

4) Abarbanel zählt 70 Bethsemiten und 50000 Philister unter die Toden.

5) Nun muß ich den Junius und Tremellius nennen, und sie vertheidigen, weil man dieselben zu den unbarmherzigen Auslegern rechnet. Ich muß sie davon ausnehmen, und ihre Auslegung genau durchgehen, weil sie manch wahres enthält, das ich hernach brauchen kan. Man setzt sie insgemein zum Abarbanel; sie haben aber mit demselben nichts gemein, als, daß sie den Philistern die Strafe empfinden lassen. Uebrigens sind sie kleine Kennicotts. Sie glaubten in der ersten Ausgabe ihrer Uebersetzung (Frankf. am Mayn bey Wecheln 1576.) etwas rechtcs gefangen zu haben, da sie in einer Handschrift des Churfürsten von der Pfalz anstatt כעס, כהם fanden. Das mußte ihren Gedanken nach ex illis heißen, und auf die Philister gehen. Unter dem Schutze dieser einzigen Handschrift übersezten sie daher also: Percussit autem ex Bethschemeschitis qui inspexerant arcam Jehovah, ut percussisset ex illis quinquagies mille septuaginta homines. Unkommen sollen die Bethsemit





semiten nicht, denn sie setzen in der Anmerkung bey das Wort: percusserrat: *sc. haemorrhoidibus*. Ihr Sinn wäre also wirklich dieser, daß Gott die Bethsemiten, für das Hineinschicken in die Lade, eben so geschlagen habe, wie vorhero unter ihnen, das ist, den Philistern auf 50000 Mann wären geschlagen worden. Im englischen Bibelwerke ist auch dieser Gedanke dem Junius und Tremellius richtig beygelegt. Ich weiß daher gar nicht, was Noldius in der angeführten Note muß gesehen haben, daß er den Junius sagen läßt: *caesos omnes fuisse Philistaeos*; oder was in der allgem. Bethistorie (im 3 Th. S. 292.) ein englischer Anmercker sich vorgestellt hat, daß er sagt: die andere Auslegung ist, es seyn 70 Menschen aus dem gemeinen Volke, und 50 aus den Häuptern oder Obersten des Volks getödtet worden. denn das Wort **חֲרָם** bedeutet auch einen Anführer oder Hauptmann, dies scheint auch die Meynung des Junius gewesen zu seyn. Ich finde kein Börtgen davon. Doch sie haben ja ihre Meynung geändert, vielleicht sagen sie da etwas davon! Gut, ich will sie auch anführen, so wie ich sie in der Ausgabe Genev, 1617 finde. Man weiß, wie vielen Verdruß Tremellius und Junius durch die Uebersetzung sich zugezogen; Wie sehr hernach Junius in die Enge

ge:





getrieben wurde, daß er besonders nach dem Tode des Tremellius bey den folgenden Ausgaben mehr änderte, als selbst seine Verfolger verlangt hatten. Es ist mir daher sehr wahrscheinlich, daß andere Gelehrte theils mit der gnädigen Strafe der Bethsemiten theils mit der noch sehr unzeitigen Anmerkung, daß verschiedene Lesarten im hebräischen Texte seyn sollten, nicht zufrieden waren. Genug, Junius entschloß sich nach dem Tode des Tremellius diese kritische Sünde zu bereuen, öffentlich zu widerrufen, und nach wohlhergebrachter Gewohnheit so zu übersetzen: Percussit autem ex Bethschemeschitis, quia inspexerant arcam Jehovahæ, et percussit ex populo etc. und setzt in der Anmerkung, die Bethsemiten wären Priester gewesen, qui sine reverentia propius ad introspectendum in arcam accesserant: und zu populo: ex Israelitis omnibus, quorum alii in stativis erant — — alii frequentia maxima confestim accurrerunt — — Quamobrem comminorem lectionem, contra quam olim putavimus, hic servandam esse iudicamus. Hier finde ich freylich keine Barmherzigkeit; aber was thut man nicht, um nicht ein Neuling zu heißen. Eben um es nicht mit den alten Auslegern zu verderben, mußte dieser Mann keine Philister, sondern Priester und gemeine Israeliten wider alle Wahrscheinlichkeit und Ueberzeugung sterben lassen.





6) Eine Reihe andere Auslegungen, welche aber in der Hauptsache mit der letzten vom Junius überein kommen, scheint der seelige Baumgarten zusammengenommen zu haben. Es gilt ihm beynahe gleichviel, ob Philister oder Israeliten sterben. Doch macht er es den unglücklichen Leuten bequem, und läßt sie erstlich fein nach und nach in die Lade sehen, und hernach nach Gelegenheit einzeln sterben. Denn er sagt: (auf der angeführten Seite in der allgem. Welth.) indessen kam durch die 50000 Mann, die offenbar von den 70 vorhergehenden unterschieden werden, die ganze Anzahl von Leuten verstanden werden, die theils unter den Philistern, theils noch eigentlicher unter den Israeliten die ganze Zeit über umkommen, da die Bundeslade zu Bethsemes gewesen, und bey anhaltendem Zulaufe aus ganz Israhel die Unehreverbietigkeit gegen dieselbe fortgesetzt worden. Mich wundert, daß die Leute ihren Schaden gar nicht gemerkt haben.

7) Bochart setzt ein D vor הֲלָן, nimt an, die Anzahl der Einwohner von Bethsemes wäre 1400 gewesen, und übersetzt daher: Gott erschlug 70 Mann, 50 aus tausenden. Ich habe nicht nöthig, die Unschicklichkeit dieser Auslegung, die bis  
her





her die herrschende gewesen, zu zeigen, da Hr. Dr. Sassenkamp schon genug hiervon geredet hat.

- 8) Clericus freut sich über das von Bochart erfundene  $\eta$ . Nur steht es ihm nicht am rechten Orte. Er setzt es also vor  $\text{דשמח}$ . Nun fand er leicht 50000 Mann, aus welchen er 70 schlachten konnte.

Alle diese Ausleger lassen, wenn ich den Tremellius ausnehme, doch den Text unverändert, aber freylich heben sie auch die Schwierigkeit nicht. Durch die vielen Versuche ist vielmehr der Schade fast unheilbar. Vielleicht hilft der kritische Schnitt. Er ist mancherley:

- 9) Herr Houbigant schneidet erst den Text in eine andere Form, und publicirt alsdenn über 70 Mann das Todesurtheil. Mit den 50000 Mann scheint er unschlüssig zu seyn. Verurtheilt hat er sie nicht ausdrücklich; entweder er schlachtet sie incognito, oder — — läßt sie in der Stille nach Hause gehn.

- 10) Herr Kennicott nimt die Gründe, welche Bochart schon hat, fügt das Zeugnis zweyer Handschriften bey, und streicht mit deren Hülfe 50000 Mann als eine Verfälschung aus dem





Terte heraus, und schlachtet 70 Bethsemiten. Diese Entdeckung ist vielen Gelehrten ungemein willkommen. Ja, ich glaube, daß man bald genug merkliche Zusätze machen wird. Ein klein Vorpiel ist schon in den Greiphswalder kritischen Nachrichten (1769. 5 B. 3. St. S. 24.) zu finden, wo man nicht allein behauptet, es seien dadurch alle Schwierigkeiten weg, sondern auch hinzu fügt: Hr. Kennicott beweise seine Erklärung sowol aus verschiedenen Handschriften, als aus dem Zusammenhange dieses Verses selbst; welcher doch meines Wissens nicht um Rath gefragt worden ist.

11) Herr Hofrath Michaelis ist zweifelhaft, und wäre vielleicht, gar nur mit 50 Toden zufrieden. Er scheint durch eben die Voharischen Gründe und die im Talmud bey Anführung dieser Stelle beobachtete Art die Zahlen durch einzelne Buchstaben auszudrücken, auf die Gedanken gerathen zu seyn, daß wohl auch die alten Hebräer mit Buchstaben möchten gezählt, und hier **V** welches 70 bedeutet, im Terte möchten gesetzt haben. Weil aber andere Handschriften **ג** (50) gehabt hätten, so habe man dieses am Rande durch **נ״ג**, (**נ/ג אחרים**) d. i. andere lesen **ג**, angemerkt.

Die:





Dieses sey hernach von unwissenden Abschreibern  
נִאֲרָא gelesen und in den Text eingerückt worden.  
Ich verlasse mich hierinne auf die Note S. 63. in  
der Schrift des Hrn. S. Denn eines Theils ha-  
be ich das Blatt Göttingische Zeitung nicht bey der  
Hand, worinne diese Meynung angeführt ist, an-  
dern Theils würde ich noch nicht gewiß wissen, daß  
der Hr. Hofrath Michaelis dieses für seine Mey-  
nung erkenne, wenn es Hr. S. nicht bezeugte.  
Indessen muß ich bekennen, daß wenn dieser Stel-  
le auf keine Art zu helfen wäre, ich diese Aus-  
legung, als die beste annehmen würde. Sie ist  
gewiß sehr scharfsinnig ausgedacht. Ich glaube  
aber, daß der Herr Hofrath, wenn meine Gründe  
das unglaubliche in dieser Begebenheit weg-  
nehmen, und also die Vermuthung einer Verfäls-  
chung unnöthig machen, diese gelehrte Erklä-  
rung eben so leicht zurücknehmen werde, als er  
sich in andern Stücken durch überwiegende Grün-  
de hat bewegen lassen, seine Meynungen zu än-  
dern.

12.) Ein Widerleger des Herrn Kennicotts, (im  
Brittischen theol. Mag. 1 B. 3 St.) der sich  
R. Tate nennt, nimt nach eben der Hypothese,  
daß man sonst mit Buchstaben gezählt habe, eine  
andere Verwechslung an, und bringt gar künste-





lich heraus: daß 570 Bethsemiten wären erschla-  
gen worden.

23) Dem Hrn. Prof. Hassencamp \*) gefallen als  
le die bisherigen Erklärungen, wie billig, nicht.  
Er zeigt, daß sie entweder wider den Sprachge-  
brauch, oder sonst mit vielen Schwierigkeiten ver-  
wickelt sind, und setzt eine wirklich sehr ingeniose,  
aber gewiß mit nicht weniger Schwierigkeiten ver-  
knüpfte dagegen. Ohnerachtet so viel kritische  
Messier über dieser Stelle und allezeit am unrech-  
ten Orte sich schon stumpf geschnitten haben, sol-  
len doch seiner Meynung nach noch immer zu we-  
nig kritische Hülfsmittel dabey gebraucht worden  
seyn. Er schonet den Text, und glaubt es sey ihm  
keine Amputation, sondern nur eine Incision nö-  
thig. Der Hr. P. S. will barmherziger seyn,  
als andere Ausleger, und wird gegen die armen  
Bethsemiten desto grausamer. Bochart ist doch  
mit 5 von hundert zu frieden; Clericus sucht gar  
aus 50000 seine 70 heraus. Der Hr. Prof.  
aber nimt gar den fünften Mann aus einer  
jeden Familie. Das ist ja grausamer als das  
Kriegsrecht der alten Römer, die doch nur den  
zehnten Mann tödten, wenn ein Heer ein Ver-  
brechen begangen hatte. Ja, heist es S. 80. in  
der

\*) Man sehe in der Zueignungsschrift die 2te Seite.





der angeführten Schrift, sie hatten doch alle in die Bundeslade gesehen, und dadurch alle den Tod verdient. Gott wolte aber doch Gnade vor Recht ergehen lassen, und nahm nur den fünften Mann aus einer jeden Familie. Er wählte deswegen diese Zahl, damit die Bethsemiten sogleich *per associationem idearum* die Ursache ihres Unglücks erkennen möchten; weil sie doch sich entsinnen mußten, daß sie in dem neben der Lade stehenden Kästchen 5 güldene Mäuse und 5 güldene — — unübersehbare Theborim gesehen hätten. Und das von Rechtswegen.

Um diesen Urtheilspruch herauszubringen, mußte aller Scharfsinn und Gelehrsamkeit angewendet werden, um zu beweisen: 1) daß bey den Hebräern ehemals keine Endbuchstaben gewöhnlich gewesen sind. (Dieses kan ich zugeben.) 2) Daß alle Worte hart aneinander ohne Zwischenraum geschrieben worden. (Die Möglichkeit wird gut bewiesen.) 3) Daß das Wort **חֲמִשָּׁה** nicht allein tausend, sondern auch eine Familie bedeute. — — Hier habe ich manches einzuwenden. Nicht, als wenn ich die Bedeutung Familie leugnen wolte, sondern weil ich glaube, daß die Gründe, welche die Möglichkeit dieser Bedeutung in unserer Stelle beweisen sollen, eben die Unmöglichkeit derselben darthun. Wir müssen uns





nur immer erinnern, daß dem Flecken Bethsames nicht mehr Einwohner gegeben werden dürfen, als höchstens tausend. Wenn wir unter diesen viele Familien zählen wollen, so müssen wir dieses Wort wohl nur so verstehen, wie in Teutschland gewöhnlich ist, wenn wir von unsern Familien reden, zu welchen wir oft kaum zehn bis zwanzig Personen rechnen. Sollte aber in der Seite 77. 78. zu Verweisen angeführten Stellen diese Bedeutung statt finden? — Hr. S. sagt selbst, daß אֲבֹתָם eben so viel sey, als מִשְׁפָּחָם. Gut: Nur muß ich wohl erst die Stelle hersetzen, worinne der Gebrauch des letztern Wortes hinlänglich bestimmt wird. 4 B. Mose 26. werden die Stämme der Israeliten, die Familien, (מִשְׁפָּחָם) welche ein jeder Stamm in sich begriff, nebst des ganzen Stammes Anzahl an Mannespersonen von zwanzig Jahren an, und drüber gemeldet. Gleich der Stamm Ruben bestehet (nach v. 5.) aus vier Familien, (מִשְׁפָּחָם) welche zusammen 43730 erwachsener Mannespersonen zählen konten. Der Stamm Juda zählt gar in fünf Familien 76500 Mann. Der Stamm Levi, welchen wir hier vorzüglich bemerken müssen, bestund (nach v. 62.) aus 23000 Mannspersonen von einem Monat alt und drüber. Diese sind in acht Familien vertheilt, welche wir hier nicht so deut-





deutlich angegeben finden, als im 4 B. Mose 3, 17; 20. Hier sind sie in einer Tabelle:

Die Familien des Stammes Levi waren	von	Person	{	1) die Libnitische Familie
				2) Simeitische
	von	Kahath	{	3) Anramitische
				4) Sizaritische
				5) Hebronitische
				6) Usielitische
	von	Merari	{	7) Machlitische
				8) Muschitische.

Unter diesen waren die 4 Familien der Kahathiten zusammen schon allein 8600 stark; (4 B. M. 3, 27.) daß also auf eine jede etwas über 2000 Mannespersonen kommen. Kleinere Familien (קַהַתִּים) finde ich nicht. Es werden nun also alle die übrigen noch angeführten Stellen keine andere Bedeutung angeben können. Die Edomitischen Familien, welche 1 B. Mose 36. erzählt werden, waren gewiß sehr zahlreich, da manche bis 30000 Mann enthielt. So setzt auch Samuel 1 B. Sam. 10, 19. die in 4 B. Mose 26. gemeldete Eintheilung des Volkes Israel voraus. Da nun überdies aus 1 Chron. 6. und 4 B. Mos. 3, 24. 30. 32. 35. höchst wahrscheinlich ist, daß unter einem jeden Stamme eine Familie, und

unter





unter dieser wiederum ein Haus oder Geschlecht ( **בית אב** ), welches entweder das zahlreichste oder älteste war, auch ein Vorzugsrecht zur Regierung hatte: so kan man leicht sehen, warum Richt. 6, 15. Gideon sich bey der göttlichen Versicherung, daß er als Heerführer das Israelitische Volk von den Midianitern befreyen sollte, sich die Bedenklichkeit macht: Siehe, meine Familie ( **אליפי** ) ist die schwächste im Stamme Manasse, und ich bin der jüngste in meines Vaters Hause. Nimt man nun vollends die alten Uebersetzungen in diesen Stellen, besonders die syrische und arabische, dazu, so sind meine Beobachtungen erwiesen. Wenn aber auf solche Art **אליפי** nie eine Familie unter tausend Mannespersonen bedeutet, so können wohl auch nicht etliche solche Familien in Bethsemes gewesen seyn; und gleichwol muß man dieses annehmen, wenn man sagen will, aus einer jeden Familie. Die angeführten Stellen zeigen aber vielmehr, daß nicht einmal eine ganze solche Familie in Bethsemes Raum gehabt habe.

So sagt auch der Prophet Micha Kap. 5. v. 1. Du Bethlehem bist zwar zu klein unter den Hauptfamilien in Juda eine besondere Familie auszumachen, aber aus dir soll mir kommen

men





men — —. Doch das beste ist noch übrig. Der Stamm Levi, der aus acht Familien bestand, hatte acht und vierzig Städte zu bewohnen. Es kan also auf Bethsemes wohl nicht über den sechsten Theil einer Familie gerechnet werden. 4) daß endlich **אין** hier unusquisque bedeuten soll, ist mir ungläublich. Es hat diese Bedeutung, wenn es für **כל אין** steht. Wenn ich nun auch gleich zugebe, daß **אלף** hier eine Familie, und daß **אין** unusquisque bedeute: so würde ich sagen müssen *ex familia unius cuiusque*. Das wären die Schwierigkeiten in Ansehung der Worte. Soltten aber wohl diese geringer seyn? daß 1) keine alte Handschrift wird aufgebracht werden können, welche läse: **אין אשר מאלף**, und daß 2) alle alte Uebersetzungen zuwider sind. Es ist wahr, daß sie oft alle einem Worte, das verschiedene Bedeutungen hat, die unrechte beylegen. Daß sie aber alle die Worte falsch theilen solten, davon weiß ich kein Beyspiel.

Hr. Pr. Hassencamp würde auch wohl nicht leicht diese Erklärung und diese künstlichen Gründe erfunden haben, wenn nicht die Gründe, worauf zuerst Bochart, nach ihm Clericus und selbst Herr Kennicott ihre ganz verschiedenen Meynungen bauen, so viel scheinbares vor sich hätten, daß ich sie selbst





selbst noch für fest genug gehalten hätte, ein neues Erklärungsgebäude auszuhalten, wenn nicht ein ohngefährer Zufall Anlaß gegeben hätte, die Schwäche derselben zu entdecken.

Ich will um deswillen die Gründe, welche Boshart (\*) für seine Meynung hat, in eben der Ordnung durchnehmen, wie ich sie bey ihm finde. Gleich der erste Grund, hat viel Schein: Josephus, sagt er, zählt nur 70 Tode. Denn dieses sind seine Worte in den Jüdischen Alterthümern im 6 Buche Kap. 1: Ὀργή δὲ καὶ χόλος τῶ θεοῦ μέτεσιν, ὡς ἐβδομήκοντα τῶν ἐν τῆς Βηθσαμης κώμης, ὡς οὐκ ὄντας ἁγίους ἀφασθαι τῆς κιβωτοῦ, ἱερεῖς γὰρ οὐκ ἦσαν, καὶ προσελθόντας αὐτῇ, βαλὼν ἀπέκτεεν. Josephus läßt, wie man hier sieht, die 50000 ganz weg. Boshart brauchte deswegen diese Stelle um daraus die ausgelassene Partikel zu beweisen: und so alle die ihm folgen: und Herr Rennicott redet gar von einer Verfälschung, wovon eben diese Stelle ein starkes Zeugnis geben soll. Nach seiner Meynung giebt Josephus von der Anzahl der Erschlagenen eine sehr richtige Nachricht. Nur ist es ihm gar nicht gelegen, daß Josephus die

Um-

(\*) in seinem Hierozoico nach der Ausgabe Leiden, 1692. Th. 1. S. 370.





Umstände des Verbrechens so unrichtig angiebt, daß er gar nicht von den Bethsemiten sage, daß sie in die Lade gesehen, oder sie berührt hätten, sondern nur gedente: sie hätten ohne Priester zu seyn, sich der Lade genähert. Josephus, ein Hebräer aus den Hebräern, sollte der das gar nicht gesehen haben, was Herr Kennicott so ausdrücklich im Texte findet? dem Herrn P. Hassencamp schien dieses Zeugniß im Wege zu seyn, und braucht daher gegen Hrn. Kennicott Representalien. Die 50000 Mann, welche Hr. Kennicott mit starken Gründen aus dem Hebräischen herauswirft, sollen wo möglich dem Josephus zu Theil werden. Ich kan nicht leugnen, daß ich mich selbst freuete, da ich (S. 29. der Hassencampischen Schrift) fand, daß in der lateinischen Uebersetzung, welche man dem Ruffinus beylegt, nach dem Zeugnisse einer Randnote in Gelenus Uebersetzung, stehen sollte: Deum percussisse de populo septuaginta viros et quinquaginta millia plebis. Ich glaubte daher schon, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß der angebliche Ruffinus im Griechischen Texte des Josephus eben so gelesen habe. Da ich aber, um mich selbst von der Richtigkeit dieser Note zu überzeugen, sowohl in der bey Froben zu Basel 1554. fol. abgedruckten Ausgabe des Gelenus, als in der Lyonner vom Jahre 1557. 12. und in derjenigen, welche zu Genf unter der doppelten Jahrzahl 1611 und 1635. mit





mit dem griechischen Texte erschienen ist, nachschlug, und diese Note nicht fand, so wurde ich aufmerksam. Ich untersuchte daher diese Stelle in den in unserer öffentlichen Bibliothek vorhandenen alten Ausgaben des Josephus genau. Es verlohnt sich wohl der Mühe anzuzeigen, wie meine Untersuchung ausgefallen ist.

Die erste Ausgabe ist lateinisch, in Folio, ohne Jahrzahl und Druckort. Sie ist wohl die erste vom Josephus, und nach dem Urtheile unseres Herrn Professor Müllers zwischen 1462 und 1470. gedruckt. Es ist zwar der Name Ruffinus nicht vom Anfang angegeben. Allein daran liegt so viel nicht, da wir vor dem Gelenius keine Uebersetzung, als die sogenannte Ruffinische hatten. Ich glaube, sie gilt vorzüglich; und schreibe daher die ganze Stelle ab, ohne einen Punkt zu vergessen: *Ira vero et indignatio dei septuaginta Bethsamitas eo quod non fuissent digni archam contingere. quia nec sacerdotes erant qui ad eam accesserant. interemit.* Hier fehlen die 50000. Doch die zweyte Ausgabe, ebenfalls in Folio, hat auf dem ersten Blatte des Textes, die *libri antiquitatum* wären übersetzt per venerabilem Presbyterum Ruffinum Aquilei. und zwischen dem Josephus und Hegesippus steht *Mediolani apud Alexandrum Minutianum MDXIII.* Ich mußte diesen Zeugen eben so genau angeben, wie den





vorigen, weil er die Randnote im Gelen bezeugt. Hier sind die Textesworte: *Ira vero et indignatio dei LXX viros bethsamitis: et quinquaginta milia plebis occidit: eo quod non fuissent digni arcam contingere: quod nec sacerdotes erant qui ad eam accesserant interemit.* Ich glaube schwerlich, daß man diesen Zeugen wird brauchen können, eine Lücke im griechischen Josephus daraus zu vermuthen. Denn wahrhaftig, der Herausgeber hätte nicht possivlicher die vermeintliche Lücke ergänzen können, als auf diese Art: daß er, wie man offenbar sieht, aus der Vulgata die Worte, welche ich mit Fleiß durch den Druck unterschieden habe, hineinsetzt, und das Wort *occidit* auch mitnimmt, ohne das am Ende stehende *interemit* auszustreichen.

Die folgenden Ausgaben von Ruffins Uebersetzung lesen wie die, welche ich zuerst genent habe. Es sind folgende: durch Gobert Gouillet, Paris 1519. fol: die von Erasmus von Rotterdam verbesserte, Basel 1540. fol., (welche in nichts verschieden ist, als, daß sie liest: *quia nec sacerdotes erant apud illos, qui —*) und die zu Frankfurt am Mayn herausgekommene 1588. 8.

Caspar Hedion, welcher den Josephus teutsch im Jar 1531 fol. gab, wird hoffentlich nicht gegen vier lateinische Ausgaben zeugen können,

E

da





da er übersezt: Es hat aber der unwürs Zorn Gottes sibenzig Bethsemiter, und darnach vom Volck fünfzig tausent Menschen umbracht: Denn Sedion folgt offenbar der Mayländischen Ausgabe, und kan also kein Zeugnis für sich ablegen. Vielmehr haben wir Ursache, so zu schliesen: da ausser obigen Ausgaben des Ruffin weder die alten griechischen Ausgaben (z. E. die von Froben, Basel 1544 fol.) noch die Pfälzer, Leidener und andere Handschriften, von welchen uns Havercamp so einen reichen Vorrath an Lesarten geliefert hat, die 50000 hineinsetzen; so muß die Mayländische Ausgabe nothwendig verfälscht seyn, wenn man es gleich nicht so offenbar aus ihrem Texte sähe. Wenn man nun diese einzige gegen alle andere so wol lateinische als griechische Ausgaben setzen wolte: so würde eben eine solche Proportion seyn, als Hrn. Kennicotts zwey hebräische Handschriften gegen hundert andere und alle alte Versionen.

Also bliebe Josephus noch immer ein glaubwürdiger Zeuge für Hrn. Kennicott? Ich zweifelte sehr. Wir wollen einmal annehmen, daß Josephus wirklich im hebräischen Texte die 50000 Mann nicht gefunden habe; so konte er ja eben so gut ein fehlerhaft Exemplar haben, als Hr. Kennicott zwey gefunden hat. (Denn ganz für fehlerfrey wird doch Hr.

K.





R. dieselben hoffentlich nicht erklären wollen?) Wir haben aber gar nicht nöthig, diesen ersten Gedanken anzunehmen, so möglich auch der Fall ist. Vielmehr hat Josephus gewiß 50000 Mann in seinem Texte gefunden, — — — und gleichwol lies er sie weg? Wir müssen voraussetzen, Josephus schrieb eine Geschichte, wobey nicht allein die heilige Schrift, sondern auch die Tradition zu Quellen dienen mußten. Er richtet sich zwar in manchen Stücken nach dem Geschmacke der Griechen und Römer, beobachtet doch aber dabey immer die Vorstellungsart seines Volks.

Man erinnere sich nur, daß ich oben aus dem Talmud die Erklärung des R. Abhu angeführt habe, welcher nur 70 Mann unakommen lies, und jeden darunter so hoch schätzte als 50000. Sollte diese Erklärung dem Josephus unbekant gewesen seyn? dem Josephus, einem Priester, Gelehrten, und Schriftausleger? Man wird mir einwenden, daß doch der Talmud weit jünger als Josephus sey. Ich will zugeben, daß die Gemara, worinne diese Worte stehen, erst im sechsten Jahrhunderte nach Ch. G. gesammelt sey; sind deswegen die Sachen, die darinne stehen, alle nicht älter? Wie viel Nachrichten stehen nicht darinne, welche uns ein Licht geben, einige Stücke im alten Testamente besser zu versteh-





hen? und warum fanden ein Lightfoot, Schöttgen und andere so reiche Ernden darinne zur Erklärung des Neuen Testaments, wenn der Talmud nicht das Archiv guter und schlechter Urkunden war. Ich ver-  
 lange aber gar nicht, daß man glauben solle, diese Erklärung sey die wahre; sondern nur, sie sey die bekante gewesen. Ich kan noch einen Beweis bey-  
 fügen, daß sie schon vor dem Ende des vierten Jahrs hundert bekant und zwar so bekant gewesen sey, daß sie auch die Christen wußten. Ich finde sie beynahе wörtlich in Hieronymus in Quæstion. seu tradi-  
 tion. hebraicis in Regum. Ich will seine Worte her-  
 setzen: sie stehen nach der Frankfurter Ausgabe im 3 Tom. S. 152. unten. Dieses sind sie: In He-  
 braico habetur: *et percussit de populo septuaginta vi-  
 ros et quinquaginta millia viros. Hos septuaginta  
 viros, iudices septuaginta Hebraei intelligunt, quo-  
 rum merito et gloriae quinquaginta millia viri com-  
 parabantur, sicut et de David dicitur: quia tu unus  
 pro decem millibus computaris.* Wenn man gleich  
 hier deutlich sieht, daß Hieronymus die Meynung  
 des R. Abhu mit der von Elieser in etwas verwech-  
 selt; so ist doch daraus klar, daß diese Erklärung schon  
 als eine bekante angesehen werde. Es konte dieselbe  
 also auch, ja sie mußte dem Josephus bekant seyn.  
 Ist dieses gewiß, so erfordert es die Kürze seiner Er-  
 zählung und der Anstand eines Geschichtschreibers sei-  
 nes Volks, nur 70 Bethsemiten zu zählen, und das  
 weg:





wegzulassen ; daß ein jeder , oder vielleicht alle 70 zusammen 50000 Mann werth gewesen wären. Der Jude , wenigstens der Gelehrte , verstund ihn , und der Grieche oder Römer brauchte es nicht zu wissen.

So lange mir die Unmöglichkeit oder höchste Unwahrscheinlichkeit dieser meiner Hypothese wegen des Josephus Erzählung nicht kan erwiesen werden ; so lange nehme ich als gewiß an , daß auf einer Seite im Griechischen Texte des Josephus nichts fehle , und daß auf der andern Seite diese Stelle weder von Bochart , noch Hrn. Kennicott als Zeuge für ihre Meynungen angeführt werden könne. Ich mußte mich etwas lange bey diesem Beweise aufhalten , weil er immer für den stärksten gehalten worden ist ; und vielleicht manche durch die Anmerkung des Hr. Prof. Gassencamp aus dem Ruffin den griechischen Text des Josephus möchten ergänzen wollen.

Der zweyte Grund , den Bochart hat , ist : daß Verbindungszeichen  $\text{I}$  fehlt vor  $\text{דַּשְׁמֹן}$ . Bochart will doch nur eine Ellipse daraus beweisen , aber Herr Kennicott meynt , seine kritische Operation damit zu decken , und nennt deswegen S. 10. dieses den vornehmsten Umstand , daß das  $\text{I}$  fehle. Hier kan ich also eine an sich kleine , aber , weil ich sie dem vornehmsten Umstande entgegen setze , sehr wichtige





Entdeckung machen. Ich hatte in der Kennicottischen Schrift das Zeugniß gelesen, welches Breithaupt, wie mir es anfangs vorkam, aus einer hebräischen Handschrift in Erfurt ablegen muß. Ohne den Breithaupt selbst zu untersuchen, bat ich mir sogleich aus der ersten hebräischen Handschrift der heiligen Schrift, welche das Hohehrwürdige Ministerium in Erfurt besitzt, eine getreue Abschrift aus, um zu sehen, ob die Worte **וְאֵלֶּיךָ אֵלֹהִים** wirklich darinne fehlten. Es wurde mir auch, welches ich mit vielem Danke erkenne, sogleich gewillfahret. Herr Pastor Frobenius, Hr. D. Vogel und Herr Prof. Weingärtner bemühten sich nebst dem Hrn. Past. Hesse nach der Bibliothek, und letzterer zeichnete die ganze Stelle auf zartes Papier, welches er auf die Handschrift gelegt hatte, nach: so daß alle Buchstaben so treffen mußten, wie im Originale. Hätte ich freylich eher in die Breithauptische Uebersetzung des Maschi gesehen, so würde diese Mühe weder verlangt, noch unternommen worden seyn. Allein, ich erhielt schon die Abschrift, ehe ich noch die Mühe als vergeblich verbitten konnte. Denn freylich meynet Breithaupt keine Handschrift Biblischer Bücher, sondern vom Maschi.

Ohnerachtet aber diese Abschrift nun ihrem Zwecke nicht gemäß war; so entdeckte sich doch das durch eine Lesart, welche in diesem Streite etwas gilt,





gilt, daß nemlich vor dem Wort **וְיָ** steht. Ich habe um deswillen nicht allein die Zeugen genent, welche für die Glaubwürdigkeit dieser Lesart Bürgen sind, sondern auch überdies die hier beygelegten zwey Zeilen durch unsern geschickten Hrn. Heller in Holz schneiden lassen. Theils weil das **וְיָ** zu Ende der Zeile steht, und die zweyte Zeile wieder damit anfängt, zum Beweise, daß es nicht aus Versehen hingesezt worden; theils, weil diese Lesart in der Michaelischen Bibel, wobey doch diese Handschrift ist gebraucht worden, so wie mehrere, \*) nicht angegeben ist, und also vielen als eine Verfälschung vorkommen möchte. Man kan sie also nun so gut, als die Handschrift selbst prüfen.

Solte Herr Kennicott dieses **וְיָ** in keiner einzigen Handschrift gefunden haben? Fast komme ich auf den Gedanken, daß er diese Ursache nicht aus Ueberzeugung genent habe, sondern — — — weil er sie im Bochart fand. Gesezt aber, die Handschrift, welche diese Lesart hat, würde von keiner einzigen, sonst begleitet, so habe ich alle alte Versionen für mich, welche doch wohl so viel gelten können, als des Herrn Kennicottes zweyte Handschrift.

\*) Ein Paar Proben kan man in meiner Diss. de restituendo Codice hebraeo finden.







Die Dritte Ursach ist: Weil die kleinere Zahl 70 vor der größern 50000 im hebräischn genent wird, da es doch dem Sprachgebrauche nach umgekehrt seyn sollte: und die vierte: daß das Wort **שבע** zweymal stehe, da es doch an einem Male genug gewesen wäre. Hr. Kennicott führt diese beyden Ursachen auch an; getrauet sich aber nicht, weit darmit zu kommen, denn er fügt hinzu: auf diese beyden Stücke will ich mich eben nicht so sehr stützen, weil ich glaube, daß sie durch einige Beyspiele bestätigt werden können. Man würde freylich nur das fünfte und eilfte Kapitel des ersten Buchs Mose anführen dürfen, in welchen ordentlich die kleinere Zahl vor der größern genent, und das Wort **שבע** Jahr allezeit wiederholt wird: so würden diese Gründe hinlänglich entkräftet seyn. Allein die Erinnerung des Hrn. Prof. Sassenkamp: daß dergleichen Versetzungen und Wiederholungen in den Stellen nicht gefunden werden, wo Menschen gezählt werden, verdient doch noch einige Untersuchung. Ich werde dieselben anbringen, wenn ich die Bedeutung der Worte bestimme. So viel wird daraus erkant werden, daß diese Ursachen nie für eine Verfälschung zeugen können.

Es wären auf solche Art alle die Gründe, welche Herr Kennicott mit Bochart gemein hat, genug auß einander gesetzt und widerlegt. Allein  
noch





noch zwey hebräische Handschriften haben sich gefunden, in welchen die 50000 Mann ganz fehlen. Nur zwey gegen mehr als hundert andere? O! genug, sie geben einen schönen Sinn, gerade den, welchen Hr. R. schon zuvor sich vorgestellt hatte. Um dieser willen wollen wir also die Worte funfzig tausend Mann ganz ableugnen? Ich dünkte, man krazte sie lieber aus allen andern Handschriften aus; denn wozu dienen sie denn im Texte, wenn sie ungütig sind? Auf solche Art dürften sich wohl immer so behülfsliche Handschriften finden, auf deren Ansehen man nach und nach alle Stellen, welche durch ein Mißverständnis der Ausleger Gegenstände der Spöttereien geworden waren, nebst den Spöttereien selbst, wegcritisiren könnte. Die alten Uebersetzungen — —? Die dürfen wir gar nicht nennen, wenn so viele Handschriften nichts gelten. Wahrhaftig Hr. Kennicott muß sich besser gegen kritische Gewissensbisse verwahrt haben, als Hr. Pr. Hassencamp, daß er eine solche kritische Sünde begehen kann. Sie würde ihm kaum vergeben werden können, wenn er nicht um anderer Verdienste willen die Ehre unsers Jahrhunderts wäre.

Ich hoffe, daß ich nun die meisten Schwierigkeiten, welche die bisherigen Erklärungen drücken, angezeigt habe: noch mehrere werden sich aber selbst entwickeln, wenn ich nun die Worte in unserer ganz





zen Stelle einzeln durchgehen, und ihre eigentliche, hier mögliche, und gewissermaßen nothwendige Bedeutung bestimmen will. Ich muß hier manches sagen, daran ein Kenner nur mit einem Worte erinnert werden dürfte, weil manche meiner Leser entweder in der Sprache nicht stark genug, oder zum Nachschlagen zu bequem, oder zu sehr für eine andere Meynung eingenommen seyn möchten.

Ehe ich aber zu dem 19 Verse dieses sechsten Kapitels des ersten B. Samuels komme, muß ich mich erst mit meinen geehrtesten Lesern über den Sinn des vorhergehenden 18ten Verses vergleichen. Was für ein unbedeutender Vers ist dieses in der Uebersetzung? nonsensicalisch würde ihn Herr Wieland nennen. Denn da vorhergesagt war, daß die güldenen Mäuse ein Geschenk für die Städte sowol, als für die Dörfer hätten seyn sollen, so heist es auf einmal: und bis an das große Abel, darauf sie die Lade des Herrn ließen. — Hier verlassen uns wirklich die Uebersetzungen. Je mehr ich ihn hingegen im hebräischen in Verbindung mit der ganzen vorhergehenden Reihe lese; um desto mehr überzeuge ich mich, daß vom 18ten Verse an, bis in die Hälfte des 18ten Verses eine Parenthese, oder, wenn man lieber will, ein Zwischen-satz sey, welcher sich mit dem Worte **הַפְּרָזִי** endiget. Alsdenn sieht man freylich, daß **עַר** vor **אֶל** die





die Bedeutung nicht behalten könne, welche man in den Uebersetzungen findet. **רע** bedeutet bis, das leugne ich nicht, aber es bedeutet auch Dauer, ingleichen die Beute. Ich war sehr für die letzte Bedeutung eingenommen, und meynte die Möglichkeit derselben in unserer Stelle aus der Geschichte zur Gnüge erweisen zu können. Allein ich erzählte etwas davon meinem werthen Freunde dem Hrn. Pastor Gräf in Gera, welcher auf die Vermuthung kam, ob nicht **רע** vielleicht hier **רע** heißen, und bedeuten sollte ein Zeuge. Er glaubte aber, es läge der Gedanke darinne: daß das Kästchen mit den Kleinoden der Philister ein Zeuge ihrer großen Betrübniß genennt werde. Ich nehme das Wort **רע** zwar nun in eben der Bedeutung, \*) verbinde es aber, da der 15te Vers mit diesem 18ten zusammenhanget, mit dem daselbst vorkommenden

רע

\*) Ich glaube, daß **רע** als ein status constructus von **רע** stehen bleiben könne. Denn **רע** kan ein ungewöhnlich gewordenes Wort seyn, für welches man lieber **רע** genommen hat, so wie **רע** die Stadt fast ganz ungebräuchlich ist, und **רע** dafür ist gesetzt worden, wenn man gleich in der mehrern Zahl **רע** beybehalten hat.





יָבֵן Stein. Ich kan aber nicht eher meine Gedanken entwickeln, als bis ich die folgenden Worte bestimmt habe. יָבֵן haben der Chaldäer und die 70 Dollmetscher der Stein übersezt. Man meynete daher sie hätten יָבֵן gelesen. Allein ich glaube vielmehr, daß sie sich dieses ihnen unverständliche Wort nur aus dem vorhergehenden 14 und 15 Verse haben erklären wollen, oder ist sonst ihr Text, wie wir ihn jezo haben, mangelhaft. Symmachus, und die syrische und arabische Uebersetzungen haben gewiß אָבֵן gelesen, weil sie es zu einem nomine proprio gemacht haben. אָבֵן bedeutet Betrübniß, Trauer über einen Verstorbenen, aber auch Trauer über ein ander Unglück. הַיָּוֵן würde man wohl in allen Stellen ohne Bedenken übersezen: sie liesen da zur Verwahrung. Ich finde keine Ursache, eben hier diese Bedeutung zu verwerfen. עֲרֵיָהּ bey demselben (Steine). Daß עַר auch eben so, wie אָבֵן bey bedeute, ist bekant. עַר הַיּוֹם הַזֶּה bis auf diesen Tag. Dieser Ausdruck kömt mehrmals vor, und muß fast allezeit erklärt werden; bis auf die Zeit, da diese Geschichte niedergeschrieben worden ist. Nun wär die freye Uebersetzung von dieser Hälfte des 1sten Verses folgende: (Dieser Stein) auf dem Landgute des Josua des Bethsemiten,

bey





bey welchem (Steine) sie die Lade des Herrn zu Verwahrung niedergesetz hatten, ist noch bis auf diesen Tag (da Samuel dieses schrieb) ein Zeuge (oder Denkmal) einer grossen Trauer.

Es ist bekant, daß die alten Morgenländer oftmals um merkwürdiger, auch trauriger Begebenheiten willen Steine aufrichteten, oder auch schon einen vorhandenen Stein oder Baum, bey welchem sich eine solche Begebenheit ereignet hatte, auszeichneten und einen Zeugen oder Denkmal nenten. So errichtete Laban mit Jakob (1 B. Mos. 31. 46: 52.) einen Steinhaufen zum Andenken ihres Bündnisses, und nenten ihn einen Zeugen oder Denkmal. **אָבִיבָּרְכָה** Ein Zeuge sey dieser Steinhaufen, sagte Laban nochmahls. So bauete der Stamm Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manasse einen Altar (Jos. 22, 26. 27.), nicht zum Opfer, sondern, daß er ein Zeuge oder Denkmal seyn sollte, zwischen ihnen und den übrigen Stämmen. So errichtete endlich Josua, (Kap. 24, 26. 27.) zum Andenken des feyerlichen Glaubensbekenntnisses der sämtlichen Stämme Israels, einen Stein unter einer Eiche, und sprach: Dieser Stein soll Zeuge seyn zwischen uns, denn er hat gehöret alle Rede des Herrn, und soll ein Zeuge über uns seyn, daß ihr euren Gott nicht verläugnet. Joseph wolte (1 B. Mos. 50, 11) seinen Vater begraben und

stef:





stellte bey der Tenne Atad mit seinen Brüdern und den Aegyptischen Begleitern **אָבֶל כָּבֵד** eine tiefe Trauer an; weswegen man den Platz **אָבֶל מְצָרִים** nente: und wegen der Debora, der Amme der Rebecka, wurde ( 1 B. Mos. 35, 8. ) eine Eiche **בְּכֹרֶת אֶלֹון** die Klag-Eiche genent.

Nichts kan hier noch von Erheblichkeit eingewendet werden, als daß in unserer Stelle **וַי** nicht stehen könne, weil dies männlichen Geschlechts und hingegen **וַיִּ** weiblichen Geschlechts sey. Allein erstlich lasse ich **וַי** stehen welches vielleicht beyderley Geschlechts gewesen ist; und wenn auch zweytens, dieses keinen Glauben fände, oder man lieber **וַיִּ** lesen wolte, so ist doch wol die Enallage generis eine bekante Figur in der hebräischen Grammatic? \*) Ich nehme nun den neunzehnten Vers.

וַיִּ

- \*) Ich zweifelte, daß jemand Beweisstellen hievon verlangen wird. Aber ich sehe manchen die Stirn runzeln, und nach seinem Danz greifen, und über mich seufzen, daß ich sage, es könne wol **וַי** gelesen werden. O! möchten doch solche Leute sogleich in Danzens Interpres





¶ Das ist das böse Wort, welches uns die ganze Stelle verwirrt hat. Ich gestehe es zu, daß **תִּשְׁחַד** todtschlagen bedeute, wenn vom Kriege oder einem unvermeidlichen Tode die Rede ist, so wie man auch im deutschen sagt, daß ein Heer geschlagen worden sey: aber allezeit hat es nicht diese Bedeutung, welche nur die abgeleitete ist. Denn wenn es allezeit todtschlagen übersetzt werden müste; so hätte ja Bileam (4. B. Mos. 22, 23. 25. 27) seine Eselin dreyimal todgeschlagen, ehe sie die Ehre gehabt hätte zu reden; und so wären 1 Sam. 5, 6. die Philister an heimlichen Orten todgeschlagen worden. Es wurden zwar die Krankheiten unter den Philistern für manche tödlich; dieses geschah aber nur bey dem höchsten Grade der Strafe.

Das

pres alles, was von der Enallage gesagt ist, von 156 S. an durchlesen, und die Note h. S. 392 nicht überhüpfen. Wie würden die Runzeln sich verziehen, wenn sie die Worte unsers seligen Tympan, (ad mentem b. Danzii) fänden: nisi neglectis punctis legeris — —. Noch besser wäre es, wenn sie das ganze Buch durchläsen. Es würden mehr solche Stellen kommen, welche sie erinnern könnten, daß ich, indem ich so etwas sage, kein Neuling sey.





Das Wort **חָבַח** hat aber nicht allein den Accusativ sondern auch die Partikel **נ** nach sich, ohne daß dieselbe unter bedeuten kan. Denn wer übersetz wohl 1 Sam. 23, 2. **Schlage unter den Philistern?** oder 4 B. Mos. 11, 33. **Schlage unter dem Felsen?** Ich dächte, da müsten doch auch diejenigen, welche in dieser Stelle alles erschlagen, zu Ende des Verses übersetzen: weil der Herr unter dem Volke einen großen Schlag erschlagen hatte.

Ich nehme sogleich das mit dem vorhergehenden verwante Wort **חָבַח** mit. Eine Schlacht bedeutet es nie. Eine Niederlage kan es bedeuten, und zwar auf eben die Art, als wie man im deutschen sagt: Die Türken haben Schläge bekommen. Sonsten bedeutet es ordentlich Schläge, welche dem geschlagenen eben das Leben nicht kosten, wie 5. B. Mos. 25, 3. Auch bedeutet es Göttliche Strafen, wovon die Hauptstelle 5 B. Mos. 28, 59. 60. 61. ist. Gott drohet daselbst verschiedener Verbrechen wegen **מכות גדולות** große Schläge, und erklärt dieselben durch Unfruchtbarkeit und mannigfaltige bösertige Krankheiten. Ich kan also nicht mehr in diesen Worten finden, als: Gott strafte die Bethsemiten, und: er strafte das Volk.

Aber





Aber warum wird **כִּי רָאוּ בְּאֲרוֹן יְהוָה** gewöhnlich übersetzt: Weil sie in die Lade des Herrn gesehen hatten? Da in diesen Worten das Vergehen der Bethsemiten, als die Ursach der göttlichen Strafen, enthalten ist, so muß ich sie etwas genauer untersuchen. Luther übersetzt doch nur: weil sie die Lade des Herrn gesehen hatten: und die ihm folgen, meynen, das Verbrechen bestehet darinne, daß die Bethsemiten dieselbe bloß oder unbedeckt gesehen hätten. Ich weiß nicht, wo solche Ausleger die Nachricht herhaben müssen, daß die Söhne des Eli, Hophni und Pinehas die Lade des Herrn, ohne sie mit den 4 B. Mos. 4, 5. 6. vorgeschriebenen Decken bedeckt zu haben, in das Lager getragen haben sollten. War aber dieses, und wäre das bloße Anschauen der unbedeckten Lade so strafbar gewesen; wie kömte es denn, daß das ganze Israels Heer der Lade entgegen jauchzete, ohne daß es jemanden das Leben gekostet hätte? Doch vielleicht behauptet man dieses nicht: wo steht denn aber, daß die Philister die Lade ohne diese Decken erbeutet, oder wenigstens ohne dieselben zurückgebracht hätten? Andere, unter welchen Datablus einer von den ersten gewesen zu seyn scheint, meynen auch, es sey nicht Verbrechens genug, daß sie die Lade nur gesehen hätten, und glauben daher mit klaren Worten im Texte zu finden: weil sie in die Lade gesehen hatten. So setzt immer einer um den andern etwas hinzu.

D

Nun





Nun kömt vollends Herr Kennicott, der weis es S. 22. ganz genau: das die Bethsemiten den Gnadenstuhl, der mit den Cherubim den Deckel ausmachte, abgenommen, solchergestalt die Lade geöfnet, und hineingeschauet. Dies war eigentlich, fügt er hinzu, die freche Beleidigung, die von diesen Leuten dem heiligen Sinnbilde der göttlichen Gegenwart angethan wurde; dies war das große Verbrechen, und die freche Uebertretung dieser Sünden. Fast sollte man glauben Hr. Kennicott sey Kläger — — Nein er reservirt jetzt aus den Akten. Er sagt: Dieses war das Verbrechen, das in der Urkunde sehr deutlich ausgedruckt ist, und auch in der Uebersetzung ausgedruckt seyn sollte, nemlich: daß sie in die Lade des Herrn geschhn hatten. Alles dieses wird in der Partikel **D** stecken müssen. Wahrhaftig es wäre nicht gut wenn Hr. K. und alle die, welche stufenweise dem Datablus folgen, ein peinlich Halsgericht ausmachten. Wie würde ein solches Kollegium mit den Beklagten umgehen. Man würde erst das Urtheil sprechen und vollziehen lassen, und denn aus den Akten sich eine Relation ausbitten, damit man sehen möchte, ob es auch mit Recht geschehen wäre. Ein Datablus dürfte alsdenn nur aus den Akten falsch referiren, sogleich würde die ganze Reihe hochansehnlicher

licher





licher Beyfizer beystimmen, und immer einer mehr als der andere das Verbrechen zu entwickeln wissen. Da wäre ein jeder ehrlicher Mann zu bedauern, wenn er sich überstimt sähe, und majora veneriren müßte.

Ich wage es, die Urkunde selbst zu untersuchen und hoffe, daß durch meine Entdeckung doch mancher sein Votum zurücknehmen wird. Es sind hier vorzüglich zwey Fragen zu beantworten.

1) Hat das  $\beth$  nach  $\text{הנך}$  etwas eigenthümliches im Ausdruck, und muß es denn bedeuten in etwas hineinschauen? oder gilt es eben nicht mehr, als wenn der Accusativ, oder die Partikeln  $\text{לך}$  oder  $\text{על}$  darauf folgen; und wenn dieses ist:

2) Können alle diese Ausdrücke, wenn nämlich auf  $\text{הנך}$  der Accusativ, oder, ein  $\beth$  oder  $\text{לך}$  oder  $\text{על}$  folgt, bisweilen einer, so gut, als der andere, die Bedeutung annehmen: nach einem sehen? Es ist nicht zu läugnen, daß  $\text{הנך}$  nicht allezeit schlechweg sehen bedeuten kan, aber wo es hineinschauen bedeute, sünde ich nicht. Sprüchw. 29, 16. heißt es: Wenn die Gottlosen sich mehren, mehren sich auch die Verbrechen, so daß auch Rechtsschaffene ihren Fall sehen, oder daran Theil





nehmen müssen. (בְּמַפְלֵתָם יִרְאוּ) Ps. 106, 5. daß ich das Glück deiner Auserwählten sehen oder mit genießen, (לִרְאוֹת בְּטוֹבַת בְּחִירֶיךָ) in der Freude deines Volks mich freuen, und mich bey deinem Erbtheil glücklich schätzen möge. 1 B. Mos. 34, 1. gieng Dina aus בְּבָנוֹת הָאָרֶץ gewiß nicht in die Töchter des Landes hineinzusehen, sondern sie zu besuchen. 1 B. Mos. 44, 34. sagt Juda: ich möchte das Unglück nicht mit ansehen, (בֶּן אֲרָאָה בָרַע) das meinem Vater hier durch begegnet. Eben so verhält es sich mit Jes. 33, 15. und Ps. 22, 18. Ps. 27, 13. Das werden wohl genug Stellen seyn, wo ein כ nach רָאָה folgt, und in keiner bedeutet es hineinschauen. Fast allezeit ist die eigentliche Bedeutung nach einem sehen, welches oft auch in ähnlichen Verbindungen, so viel ist, als sein Glück, oder etwas gutes von einem begehren, oder hoffen; und wenn eben von Gott oder auch wohl von Götzen die Rede ist, so heist es verehren, anbeten. Vielleicht, weil man sich bey seinem Gebete mit dem Gesichte nach dem Tempel, oder nach der Gegend, wo der Götze stand, wenden mußte. In dieser Bedeutung wird רָאָה sogar oft mit den gleichvielbedeutenden Worten חוּה, שָׁעָה, פָּנָה und





und **הַבְּיֹט** verwechselt. Die Hauptstellen, welche hierher gehören, sind folgende.

1) Jes. 17, 7. 8. Ich will sie ganz hersezen:

יִשְׁעָה הָאָדָם עַל-עֲשָׂהוּ וְעִינָיו אֶל-קָדוֹשׁ  
 יִשְׂרָאֵל תִּרְאִינָהּ : וְלֹא יִשְׁעוּ  
 אֶל-הַמִּזְבְּחוֹת מַעֲשֵׂה יָדָיו וְאֲשֶׁר עָשׂוּ  
 אֲצַבְעוֹתָיו לֹא יִרְאֶה :

Ich überseze diese Worte: Um die Zeit wird ein jeder seinen Schöpfer verehren, er wird den Heiligen (oder den eigenen Gott) Israels anflehen. Nun wird niemand mehr vor den Altären seiner Götzen Hülfe suchen, oder seiner Handwerk anbeten.

2) 2 B. Mos. 24. heist es Vers 1. Mose, Aaron, Nadab und Abihu nebst 70 aus den Aeltesten sollen (wegen des Bundes mit Gott) auf den Berg steigen und ( **הַשְׁתַּהוּיָתָם מֵרַחֵק** ) in einer gewissen Entfernung von dem höchsten Gipfel anbeten. Denn geht die Erzählung fort. B. 10. und 11. kan ich also wohl nicht übersezen: Sie sahen den Gott Israels; ( **וַיִּרְאוּ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל** ) ich weis es alsdenn nicht mit 5 B. Mos. 4, 15. zu rei-





men : sondern vielmehr : Mose , Aaron , Nadab und Abihu stiegen auf den Berg , bezugten dem Gott Israels ihre Ehrerbietung. Sein Fußboden war gleichsam ein ganzer Saphir und klar wie sonst der heitere Himmel. Diese Oberhäupter Israels strafte Gott nicht. ( Da doch bey Lebensstrafe anbefohlen war , daß sich niemand dem Berge nähern sollte , denn diese hatten göttlichen Befehl. ) וַיַּחֲזוּ אֶת־הָאֱלֹהִים  
da sie nun Gott angebetet hatten , aßen und tranken sie. ( Hielten sie die Bundesmahizeit. )

3) 5 B. Mos. 4 , 19. Warnet Moses die Israeliten : daß du nicht deine Augen aufhebest , וַרְאִיתָ אֶת־הַשָּׁמַיִם , und sehest nach Sonne , Mond , und Sternen , und dem ganzen Heer des Himmels , ( d. i. und setzest deine Hoffnung auf Sonne , Mond u. ) und läßt dich von mir abziehen , und betest sie an , und dienest ihnen. Hier erklärt ein Ausdruck den andern.

4) 5 B. Mos. 29 , 16. Warnet Moses nochmals vor der Abgötterey , und bringet den Israeliten ihren Hang zu derselben in Erinnerung : denn ihr wisset , sagt er , wie wir in Aegypten gewohnt haben , und wie wir durch die Völker gezogen sind , vor welchen wir vorbey kamen , וַתֵּרֶאוּ אֶת־שַׁקְצֵיהֶם wie ihr





Ihr ihre abscheulichen Götzen und Bildnisse verehrtet, die doch von Holz, Stein, Silber, oder Gold waren. Man vergleiche Jos. 24, 14. 4 Mo: se 25, 2. u. f. Jos. 22, 17. und Amos 5, 25-26. und sehe, ob ich richtig übersetzt habe.

5) Jos. 22, 8. 9. 11. heißt es, nach einer freyen Uebersetzung: Er stellte Juda ( seinen Feinden ) blos; und du **וַחַרְוֹתָ** ( sahst nach den Waffen ) verliesest dich doch um diese Zeit auf die Waffen des Zeughauses. Ihr **וַחַרְוֹתָ** ( sahst nach den Felsen ) glaubtet Sicherheit auf den steilen Felsen der Stadt Davids zu finden, weil ihrer so viel sind, und sammeltet das Wasser des untern Teiches. Ihr zähltet die Häuser Jerusalems, und risset einen Theil davon nieder, um die Mauern davon auszubessern. Auch machet ihr einen Wasserhalter zwischen der doppelten Mauer für das Wasser des alten Teichs. Aber auf den, der ihn gemacht hat, **לֹא תִבְטְחוּ** ( sahst ihr nicht ) setzt ihr euer Vertrauen nicht, und **לֹא תִשְׁתַּחֲוּ** ( sahst nicht ) suchtet keine Hülfe bey demjenigen, welcher ihn schon in der Entfernung bildet.

Eben diese Bedeutung hat das Wort **וַחַרְוֹתָ** und sogar **וַחַרְוֹתָ** auch in andern Stellen. So sagt Da:





vid Ps. 34. 5. 6. Ich suchte den Herrn und er antwortete mir (d. i. erhörte mich) — Die nach ihm sehen אָרְוּ הַבַּיִט (das heist doch wohl auch, die ihn anrufen) die werden nicht beschämt (d. i. bekommen keine abschlägliche Antwort.) Zach. 12, 10. Sie werden denjenigen anrufen, welchen sie durchstochen haben. Man kan mit diesen Stellen noch Jes. 20, 5. 6. vergleichen, wo טָפַף vorkömmt, welches von הַבַּיִט bedeutet, etwas wonach man siehet. Also würde ich es durch Schutzherr oder auch nur Schutz oder Zuflucht übersetzen können. Jes. 45, 22. sagt Gott: אֲנִי אֱלֹהִים אֲנִי אֵל עֵלְיוֹן אֲנִי אֵל עֵלְיוֹן אֲנִי אֵל עֵלְיוֹן sehet auf mich, d. i. betet mich an, alle die ihr bis an das Ende der Erde wohnt, denn ich bin Gott, und auffer mir ist keiner. Das mögen nun endlich Beyspie- le genug seyn, wodurch ich, wie ich glaube hinlänglich erwiesen habe, daß אָרְוּ mit אֲרָוֶה nicht bedeuten müsse hineinschauen; sondern vielmehr in verschiede- nen Konstruktionen müsse übersetzt werden: Hilfe, Schutz suchen, oder anbeten, anrufen.

Es wäre also nur noch zu beweisen, daß diese Bedeutung in unserer Stelle statt habe. Gewisser- mafen ist es nöthig, den 13ten Vers zugleich mit zu nehmen. Nach Luthers Uebersetzung heist es in demselbigen: Die Bethsemiten aber schnitten eben





in der Waizenernde im Grunde, und huben ihre Augen auf, und sahen die Lade, und freueten sich dieselbe zu sehen. Ich glaube, meine Leser werden sich an die oben angeführte Stelle 5 B. Mos. 4, 19. erinnern. Ueberdies sagt R. Abhu im Talmud, bey Anführung dieser Stelle, worbey es gleichviel gilt, ob er den 13 oder 19 Vers im Sinne gehabt hat: **קוצרים ומשתחוים** sie schnitten eben, und beteten (die Lade) an. Ich weis wohl, wie Tarchi und aus ihm Wagenseil dieses erklären. Wagenseil übersetzt: *illos et melsuisse, et simul inclinato corpore (honorem Arcae exhibuisse)*; und setzt fast wörtlich aus dem Tarchi in der Note: *Nimirum, ne tam exiguum quidem, a labore vacivum tempus, sibi dare volebant, ut manibus remittis, adventantem arcam venerarentur.* Man sieht indessen so viel, daß keiner diese Bedeutung gelegnet habe. Die Chaldäische Uebersetzung hat, so wie die übrigen im 13 Verse, den Hebraismus beybehalten und gilt also in so fern nicht wider den Grundtext. Indessen ist dem Worte **שמש** das Wort **אמן** entgegen gesetzt, welches, so wie im hebräischen **אמן** frölich seyn bedeutet, aber auch, eben so gut als **אמן**, seine Bedeutung andern kan, daß es heist sich mit einem vereinigen. Förster, der diesen Einfall zuerst gehabt hat, konnte wohl bey allen seinen übrigen wunderlichen Einfällen, doch hier etwas wahres sehen. Der sel.





Tympe folgt ihm, und sagt überdies in seiner Anmerkung zum Voldius, bey dem Worte  $\text{תנן}$ : in ipso gaudendi affectu unio animi cum obiecto, et acquiescentia in eo manifeste se exorit. Wolten wir diesen letztern Gedanken als einen Beweis gelten lassen, so wäre auch die Bedeutung von  $\text{תנן}$  in unserer Stelle sogleich erwiesen, daß es nämlich, da es auch sich freuen bedeutet, zugleich die unionem animi cum obiecto et acquiescentiam in eo ausdrücke. Ich verlange aber nicht mehr, als daß man dieses für eine Erläuterung ansehe. Denn es ist doch wohl bekant genug, daß  $\text{תנן}$  auch bedeute ein Freudenfest anstellen, wie 1 Sam. 11, 15. Beweise ich nun genug, daß  $\text{תנן}$  im 19 V. verehren heißen müsse; so würde die Uebersetzung des 13 Verses diese seyn: Die Bethsemiten — hoben ihre Augen auf (das heißt schon, sahen der Lade entgegen) bezugten der Lade ihre Ehrerbietung, und stellten bey dieser Verehrung Festlichkeiten an. Man lese alsdenn die folgenden zwey Verse, so wird man mir hoffentlich nicht gleich widersprechen, zumal, wenn ich wegen des 19 Verses noch mehr beweisen kan, daß  $\text{תנן}$  verehren bedeuten müsse.

Die syrische Uebersetzung im 19 V. ist vorzüglich merkwürdig, da sie sagt:  $\text{ܩܘܪܒܢܐ ܕܥܝܢܐܘܗܘܢ ܕܥܘܠܐܢܐܘܢ ܕܥܘܠܐܢܐܘܢ}$ . In der Waltonischen Polyglotte ist zwar dies





dieses übersezt: eo quod *extimuerint* arcam Domini: ich glaube aber nicht, daß es jemanden anstößig seyn wird, wenn ich überseze: weil sie die Lade angebetet oder verehrt hatten. Denn **وَتَرَوُا** bedeutet zwar fürchten, aber auch verehren, anbeten, so wie **אָבָד** im hebräischen.

Die arabische Uebersetzung, so wie ich sie im Walton finde, ist entweder aus der syrischen gemacht, oder wenigstens daraus verfälscht worden. Denn sie hat: **لَا تَمُوتُمْ أَنْزِلُوا بِعَابُوتِ الْكُرْبِيِّ** **وَنَزَعُوا أَنْ يَدْخُلُوهَا بَيْتَهُمْ** eo quod *parvipendissent* arcam domini, et *timuerint* intrudere eam in domos suas. Hier sind wahrscheinlich zweyerley Uebersetzungen zusammengeschmolzen, welche sich nicht mit einander vertrugen. **فَزَرَا** bedeutet sonst einem nicht die gebührende Ehrerbietung erweisen, und auf solche Art beschimpfen. Dadurch wäre leicht zu begreifen, daß Tarchi eine ziemlich alte Erklärung vor sich gehabt habe. Wie kan ich aber etwas gering schätzen, und mich doch dafür fürchten? Es ist also eine besondere Uebersetzung: weil sie die Lade fürchteten (verehrten), so daß sie dieselbe auch in ihre Häuser brachten. Da **فَزَعُوا** nicht allein fürchten, sondern auch Schutz suchen, verehren, anbeten bedeutet: so giebt dieses gewiß einen sehr guten Verstand. Freylich muß hier





hier und da in den Worten eine kleine Verſetzung vorgegangen ſeyn, welche ich aber durch Vermuthung nicht beſtimmen mag. Es iſt Schade, daß wir von den alten Ueberſetzungen noch keine kritiſchen Ausgaben haben.

Die griechiſche der 70 Dolmetscher druckt zwar ebenfalls den Hebraismus aus. Aber ſie läßt den Anfang des Verſes aus, und ſetzt dafür etwas hinein, welches ſich im Hebräiſchen gar nicht finden läßt, und alſo wohl für eine Tradition zu halten iſt. Es muß wahrſcheinlich eine Linie des Priestergeſchlechts Narons von einem Tachonias hergekommen ſeyn, und ihren Sitz in Bethſames gehabt haben. Dieſe ſucht nun der griechiſche Ueberſetzer von dem Vorwurfe des Verbrechenens zu beſreyen, daß er ſagt: καὶ οὐκ ἠμέρισαν οἱ υἱοὶ Ἰεχονίου ἐν τοῖς ἀνδρασι Βηθſαμυς, ὅτι εἶδαν κιβωτὸν κυρίου. In der Waltoniſchen Polyglotte heißt dieſes auf lateiniſch; et non ſunt delectati filii Iechoniae in viris Bethſamys, qui viderant arcam Domini. Man kan ohnmöglich mit dieſer Dolmetschung zufrieden ſeyn. Daß ἠμέρισαν ſonſt delectati ſunt bedeute, gebe ich ganz gerne zu: daß es aber in dieſer Stelle dieſes ausdrücke, iſt unbedwillen etwas zweifelhaft, weil theils ſo viele Worte bey den 70 Dolm. in merklich anderer Bedeutung vorkommen, als bey andern griechiſchen Schriftſtellern: theils, weil dieſes Wort hier das ei-

nige:





nigermal in der ganzen Bibel vorkommt, und die alexandrinische Handschrift ἐσπένισαν liest. Dieses letztere ist auch wohl die Ursache, daß Trommius dieses Wort in seiner Concordanz gar nicht anführt. Hesychius hat es zwar, und erklärt es durch ἐξαγισαν; aber Alberti merkt sorgfältig dabey an, daß es blos um unserer Stelle willen da stehe. Es scheint daher in Hesychius ein Zusätzchen eines neuern Vallhorns zu seyn. Hesychius konte auch wohl selbst, ohnerachtet er ein Grieche war, einen solchen Irrthum begehen. Suchte doch ein Deutscher Gottesgelehrter das Gebürge Endelich in allen Erdbeschreibungen vergeblich, und haben wir doch dieses Endelich als ein nomen proprium in vielen deutschen Bibelausgaben mit dem großen Anfangsbuchstaben. Gesezt aber, es wäre das Wort an sich richtig, so kan wohl ἐν unter heißen, und dieser Satz so übersetzt werden: Die Söhne des Jechonias stellten unter oder mit den Bethsemiten keine Festlichkeiten an, da dieselben die Lade sahen oder verehrten. Das wäre in Ansehung dieses Worts der Sinn der Chaldäischen Uebersetzung. Andere wollen sich besser helfen, und meynen, es müsse dieses der Gedanke seyn: Die Söhne des Jechonias hatten keine Freude, d. i. waren unzufrieden mit den Bethsemiten. Man mag eine Auslegung wählen, welche man will, so wird man allezeit durch diese eingeschaltete Tradition so viel

arint





erinnert, daß die eigentlichen Einwohner des Flekens Bethseines, welches Priester aus dem Geschlechte Aarons waren, an dem Vergehen keinen Antheil gehabt haben; daß aber die sogenannten Bethsemiten, nur Einwohner der um Bethseines herumgelegenen Dörfer gewesen sind. Der 15 Vers in diesem Kapitel giebt, deutet mich, den Unterschied deutlich genug an.

Den Josephus darf ich wohl nicht ganz vergessen. Einigermassen muß er gehört werden. Er sagt aber in der oben angeführten Stelle: sie hatten das Recht nicht die Lade zu berühren, denn sie waren keine Priester, und doch traten sie zu derselben hinzu. Seine Meinung ist wohl unstreitig, daß sie priesterliche Geschäfte bey der Lade verrichtet, und also Gottesdienst gehalten haben.

Ich sagte, es sey ein Unterschied zwischen Leviten oder Priestern und den Bethsemiten, daß also **אֲנָשֵׁי בֵּית־שֵׁמֶן** keine Priester waren. Eben so wenig waren es auch diejenigen, welche unter **לֵוִי** verstanden und ihrer Anzahl nach bestimmt werden. Es ist bekant, daß **לֵוִי** ordentlich die andere Stämme, auch bisweilen nur einen bedeute, aber immer die Leviten ausschliesse. Ich sehe daher gar nicht, aus was für Grunde man eben hier sogar lauter Leviten





viten unter diesem Worte hat verstehen wollen. Dieses Volk nun, welches Gott ausser den Bethse-  
miten strafte, war ein Volk von 70 Mann und  
50000 Mann. Ich würde aus der Versekung der  
Zahl und Wiederholung des Wortes **WN**, wie ich  
schon oben S. 40. erinnert habe, eben nichts son-  
derliches gemacht haben. Allein, Bochart's Anmer-  
kung, daß eine solche Versekung nie gewöhnlich sey,  
wenn tausende gezählt werden; und des Herrn Prof.  
Zassencamp Erinnerung, daß dergleichen nicht ge-  
schehe, wenn Menschen gezählt werden, haben  
doch viel Schein für sich: so daß ich glaube, daß  
man zwar jene Erklärungen nicht damit unterschätzen,  
aber doch leicht dadurch auf die Erklärung des Chal-  
däers gerathen könne: daß die 70 Mann die Älte-  
sten des Volks und die 50000 Mann die Bür-  
gerschaft, oder was man sonst für ein Wort wählen  
will, bedeuten. Ich will dieses so gut als möglich zu  
erweisen suchen. **WN** bedeutet sonst entweder einen  
Kriegsmann, auch wohl einen Heerführer, oder  
in Friedenszeiten einen Bürger oder Hausvater.  
In beyden Fällen ist es auch oft ein Ehrentitel.  
Ich finde aber keine Stelle, wo es Weiber und Kin-  
der zugleich mit einschließen könnte. Es kan also auch  
in diesem letztern Verstande niemals Einwohner  
bedeuten, dabey Weiber und Kinder mit gezählt  
werden, sondern nur Bürger. Daß ich aber die  
siebenzig Mann Ältesten nenne, wird wohl sogar  
wider:





widersinnig nicht seyn, wenn man sich an die Ernennung der 72 Ältesten durch Mose erinnert.

Ich will sogleich die Einwürfe mit durchgehen, welche man mir theils schon gemacht hat, theils noch machen könnte. Denn das kan ich leicht denken, daß man mehr Beweise meiner Erklärung von mir verlangen wird, als man kaum von allen andern Auslegungen zusammen zu geben im Stande ist. Um deswillen muß ich noch einige Kleinigkeiten mitnehmen. Alles jeko auseinander zu setzen, ist unnöthig, da ein Theil nur aus der Geschichte erwiesen werden muß; aber der Wortverstand wird doch schon viel Erläuterung geben.

Der erste Einwurf, welcher gemacht werden könnte, ist: wenn es heißen sollte, ein Volk von 50070 Mann, so müste **DV** in statu constructo stehen und **DV** mit dem Patach geschrieben seyn. Allein es ist gar nicht nöthig, diese Wortfügung anzunehmen, wenn man sich ausdrückt: er schlug das Volk sowol die 70 Männer, als auch 50000 Mann. Die 70 Männer könnte wahrscheinlich die Benennung der Ältesten oder Häupter unter denjenigen Israeliten seyn, welche sich zum Dienste der Bundeslade zusammen verbunden hatten. Es könnte schon der Stamm Juda so viel Ältesten haben, oder vielleicht waren sie aus ganz Israel zusammen in Juda versam-





sammlet. Man nennte sie die 70 Männer, auch wenn ihrer wohl nicht so viel waren, so wie man im Canton Bern den großen Rath die dreyhundert Männer nennt, wenn gleich oft achtzig daran fehlen, und, wie in einer gewissen deutschen Stadt auf etliche Jahre lang nur zwey Vierherrn waren, und hingegen noch jeko sechs Zwey-Männer (duumviri) gezählt werden.

Ich habe einen Zeugen, welcher oben schon hätte sollen genannt werden. Im Hierosolymitanischen Schmid ist diese Stelle ebenfalls, wiewol an einem andern Orte angeführt, als im babylonischen, nämlich im Tractate Sanhedrin S. 20. auf der 2 Columnne Zeile 14 von unten auf, nach der Bombergischen Ausgabe. Die Rabbinen zanken sich auch, wie im babylonischen. R. Mana meynt daselbst; die 70 Mann wären das Synedrium oder der Rath, und die 50000 vom gemeinen Volke gewesen. (מַעַם הָאָרָב). Wenn die Geschichte hiermit übereinstimt, so hat dieses Zeugnis Gewicht genug. Selden der dasselbe auch anführt \*), hat sich die Freyheit genommen, zu Synedrium in einer Parenthese zu setzen: idque Magnum; nam id numerus ostendit. Man glaubte ihm auf sein Wort, daß dieser Sinn

E dars

\*) de synedriis L. II. C. 16. n. III. pag. 990.  
nach der Frankfurter Ausgabe.





darinne liegen solte: und machte sich hernach Zweifel, ob auch wirklich der grose Rath damals vorhanden gewesen sey. Man glaubte ihn nicht zu finden; und daher kan mir

Der zweypte Einwurf gemacht werden: ob auch das Israelitische Volk dazumal durch einen Rath sey regieret worden. Ich will nicht hoffen, daß man mir etwa gar den letzten Vers des Buchs der Richter entgegen setzen werde. Denn aus demselben folgt nichts mehr, als daß dazumal keine monarchische, sondern nur eine demokratische Regierungsform in Israel gewöhnlich gewesen sey. Diese hob aber den Rath oder die Aeltesten nicht auf: vielmehr war das Volk (Richt. 21, 24.) noch in seine Stämme und Familien vertheilt, und hatte (v. 16. desselben Kap.) **זְקֵנֵי הָעָרָה** Aeltesten der Gemeine oder des Volks, welche sich berathschlageten. Eogar einzelne Städte hatten ihre Aeltesten oder Rath. 1 Sam. 11, 3. schickten die Aeltesten der Stadt Jabes in Gilead Gesandte an Saul. Muthmaslich richtete man sich entweder nach der Zahl der Aeltesten, welche Moses ernannt hatte, und führte nur die Zahl 70 vor 72, oder man richtete sich nicht darnach, und gab ihnen nur den Namen die siebentziger, so wie man in Genf die sechziger hat. Man wird mir hoffentlich diese Vergleichung nicht übel nehmen, da es niemand dem Selden verdenkt, daß er (de synedr. L. I. c. 14.)  
alles





alles, was man nur von Nichtern bey allen Völkern in Asien, Afrika und Europa weiß, auch die brittischen Aldermans nicht zu vergessen, anbringt, und mit den hebräischen Aeltesten vergleicht. Dieses muß ich aber noch anmerken, daß diese Aeltesten wohl nicht viel Gewalt gehabt haben mögen, da sogar Saul als König 1 Sam. 11, 5. noch, wie ein Privatmann, sich mit seinem Vieh beschäftigte und seine Kinder selbst trieb.

Der dritte Einwurf betrifft nur die Zahl. Man wird es nicht sogleich glaublich finden, daß ein Stamm, (denn ganz Israel nehme ich nicht an) 50000 Mann stark solte gewesen seyn, da nach so vielen Niederlagen diese Zahl für ganz Israel gros genug gewesen wäre. Ich kan zwar keine Urkunden aufweisen, wie stark alle Stämme gewesen seyn können; daß aber 50000 Hausväter in einem Stamme, z. B. in Juda, so unglaublich nicht sind, sehe ich aus 1 Sam. 11, 8. da gemeldet wird, daß ganz Israel dem Saul dreymalhundert tausend Soldaten gestellt habe, unter welchen dreysig tausend nur allein aus dem Stamme Juda waren. Konten nicht der Stamm Juda und Simeon gemeinschaftliche Sache mit einander gemacht haben?

Der vierte Einwurf geht ebenfalls wider die Zahl. Es muß doch, sagt man, ein Fehler im Texte seyn, denn die syrische Uebersetzung sowol, als die arabische





lesen nur fünftausend und siebenzig. Wegen der siebenzig ist hier, wie man sieht, kein Streit, sondern, wegen der fünftausend. Ich habe schon oben ertinnert, daß die arabische Uebersetzung wenigstens in diesem Buche wahrscheinlich aus der syrischen gemacht sey. Der syrische Uebersetzer, oder auch der Abschreiber durfte sich nur verschreiben, so schrieb es der Araber nach. Es ist dieses um desto glaublicher, da es fast scheint, als wenn diese Stelle dazu aufgehoben wäre, daß recht viele bey derselben irren sollten. Einen deutlichen Beweis giebt das durchleuchtigste Werk der ganzen heyligen Schrift welches Anton Koburger 1483. zu Nürnberg in folio abgedruckt hat, wo ich diesen Vers so übersezt finde: und der Herr erschlug von den Mannen der Bethsemiter. Darumb, daß sie hetten gesehen die Arch des Herren und schlug von dem Volk siebenzig Mann und funfzig des Volks. Hier fehlen die tausend nach funfzig. Die Lücke ist offenbar, und gleichwol ist eben dieser Fehler in der Ausgabe Augsburg 1518. fol. wiederholt. Wagenheil hat (in Sota S. 745.) zwar im hebräischen Texte alle 50000, und sezt doch in seiner Uebersetzung gegen über: pro mille viris fuille, und vergift also quinquages, welcher Fehler in der Note noch einmal steht. Im englischen Bibelwerke, wird in der Anmerkung von Wall S. 611. Linie 15. gesagt: daß, nach der Meynung des Tremellius, Gott die Beth:





Vethsemiten geschlagen habe, wie er funfzigtausend und siebenhundert Philitiern gethan hatte: und auf eben derselben Seite verschreibt sich der berühmte Hr. D. Dietelmair in seiner 690 Anmerk. Lin. 5. auf folgende Art: da denn, sagt er, fünf und siebenzig tausend Personen nicht auf einmal in dieselbe (Lade) hätten sehen können. So leicht und so vielfältig geschiehet es, daß wir irren, zumal wenn wir über Zahlen streiten! So konte der große Mosheim, in seiner Uebersetzung des Origenes, da er denselben S. 414. wegen der Breite des Kastens des Noah zurechte weisen wolte, nicht begreifen, daß funfzig mal funfzig so viel als zweytausend funfhundert sey: sondern behauptete, es mache fünf und zwanzigtausend aus. Mehr Einwurfe, die gemacht werden könnten, sehe ich nicht. Ich gehe also zu den noch übrigen Worten unserer Stelle fort.

וַיִּתְאֲבֹלוּ הָעָם da bezeugte sich das Volk traurig. Man glaubt immer in diesem Ausdrucke einen unwidersprechlichen Beweis zu finden, daß die genannte Anzahl Menschen sey erschlagen worden. Denn warum hätten sie sonst getrauert oder wohl gar geweinet? Ich sehe dieses noch nicht ein. Denn 1 Sam. 11, 2: 4. wurden die Einwohner von Jabes von den Ammoniten bedrohet, daß





einem jeden unter ihnen das rechte Auge ausgestochen werden sollte: die übrigen Israeliten erfuhren es, schriehen laut und weinten. Gleichwol behielten alle Einwohner von Zabes ihre Augen; denn die übrigen Israeliten befreieten sie von der Belagerung. Ich kan also nicht mehr zugeben, als daß in unserer Stelle das Volk auf das höchste einen Lusttag anstellte, welcher aber, wie im folgenden Kapitel gemeldet wird, auf Samuels Verordnung sey: erlicher wiederholt wurde. Ich muß noch aus dem 20 Verse etwas erklären.

מי יוכל לעמר לפני יהוה fragten die Bethsemiten, in deren Gegend die Bundeslade war. Es kan dieser Ausdruck wohl nicht übersetzt werden: Wer kan vor dem Angesichte des Jehova bestehen, sondern stehen. **יכול** bedeutet oft im hebräischen, so wie im arabischen, berechtigt, bevollmächtigt seyn. Vor dem Herrn stehen aber wird besonders gebraucht das Amt der Priester auszudrücken. Richter 20, 27-28. heißt es: Die Israeliten fragten den Jehova, denn die Lade des Bundes Gottes war um diese Zeit daselbst (zu Bethel) und Pinehas der Sohn Eleasars des Sohns Aarons stand um diese Zeit vor ihm, das ist, er war Hoherpriester. Daß dieser Sinn in unserer Stelle auch gelte, beweiset theils der Erfolg,





folg, daß man, wie es im folgenden Kapitel heisset, den Eleasar besonders dazu einweihete, daß er die Lade in Verwahrung behalten, oder vielmehr die Dienste, welche bey derselben erfordert wurden, besorgen sollte; theils erklärt dieses die arabische Uebersetzung; indem sie sagt: **Wer ist im Stande den Dienst unsers Herrn und heiligsten Gottes vollkommen zu verrichten.** Die andere Frage, welche mit dieser verbunden ist, hat den Worten nach keine Schwierigkeit. Nur daß es etwas wunderlich klingt: und zu wem soll er (Jehova) von uns hinauf ziehen? Denn sie glaubten, daß die Gegenwart Gottes an diese Lade gebunden sey.

Ich könnte nun, da ich hoffentlich nichts unbestimmt gelassen habe, sogleich meine Uebersetzung beyfügen; ich glaube aber, daß einige historische Bemerkungen sehr vieles beytragen werden, die ganze Stelle besser zu verstehen.

Das Volk Israel hatte beständig einen starken Hang spüren lassen, die Götter der Heyden zu verehren, und ihre Bildnisse unter sich aufzustellen. Nicht, als wenn sie dieselben für mächtiger, als den Jehovanden Gott Israels, gehalten hätten; sondern, weil sie dieselben nach heidnischen Begriffen für die Schutzgötter der eroberten Länder hielten, mit welchen man es nicht verderben dürfe. Es äusserte sich aber diese





Neigung nicht eher, als nachdem Josua und die Oberhäupter, welche Mose gefant und so viele Wunder gesehen hatten, insgesamt tod waren. Alsdenn aber zeigte sie sich öffentlich. Es scheint, daß die Nachlässigkeit der Priester und die verkehrten Begriffe der Aeltesten oder Oberhäupter, welche sowol im Frieden als im Kriege das Volk regierten, die Sache noch mehr verschlimmerten. Es ist bekant, daß die Heiden ihre Götzen bey sich führten, wenn sie in ein Treffen zogen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die abgöttischen Israeliten ein gleiches thaten, und alsdenn den erhaltenen Sieg denselben zuschrieben. Durch das sinnliche dieser Bilder hatten sie sich schon so verwöhnt, daß sie wohl fest glaubten, daß die Gegenwart eines jeden Gottes nur an sein Bild gebunden sey.

Sie wußten noch aus den Erzählungen ihrer Väter, daß der Gott Israels, der Jehova, welcher sie aus Aegypten geführt hatte, ihre Feinde einigemal durch Donner und Blitzen erschreckt und zur Flucht gebracht habe. Nun aber hatte derselbe seit geraumer Zeit ein solches Wunder nicht gethan, welches die Israeliten noch mehr in der Meynung bestärken mußte, daß es daher käme, weil die Lade mit dem Gnadenstuhle, als dem Sinnbilde der Gegenwart des Jehova, nicht in der Nähe gewesen wäre. Sie hatten einen Krieg mit den Philistern, und verlohren

1 Sam.





1 Sam. 4, 2. gleich die erste Schlacht. Warum hat uns Jehova von den Philistern schlagen lassen, sagten die Ältesten oder Oberhäupter des Heeres v. 3. lasset uns die Lade des Bundes des Jehova aus Silo holen, damit er unter uns komme, und uns aus der Gewalt der Philister befreye.

Das Volk schickte auch wirklich hin, und lies (v. 4.) die Lade des Jehova des Gottes aller Götter, (Zebaoth, Heerscharen) der auf dem Donnerwagen (auf Cherubim) sitzt, in das Lager kommen. Das Volk jauchzete, und glaubte nun seines Sieges gewiß zu seyn, weil Gott ohne Zweifel auf die Feinde donnern würde. Die Philister erfuhren die Ursache dieser Freude, erinnerten sich ebenfalls an die mächtigen Thaten des Gottes Israels: wehe uns, sprachen sie, Gott ist in das Lager gekommen, (oder man hat die Götter in das Lager gebracht.) Das ist bis hieher noch nicht geschehen, wehe uns, wer will uns erretten aus der Gewalt dieser mächtigen Götter. Das Treffen gieng an, die Philister hörten nicht donnern, fasseten daher neuen Muth, siegeten und erbeuteten die Lade. Sie hielten dieses unstreitig für einen Beweis, daß der Gott Israels auf sein Volk erzürnt und ihnen vielmehr zugeneigt sey,





und brachten daher die Lade mit aller Ehrerbietung in ihren vornehmsten Tempel, welcher dem Dagon heilig war. (1. Sam. 5, 2.) Allein nicht nur an diesem Gößen, sondern auch durch allerley böse Krankheiten mußten die Philister erfahren, daß dieses nicht der Ort, auch nicht die Art seines Gottesdienstes sey. Die Philister merkten es, und glaubten besser zu thun, wenn sie die Lade recht feyerlich nach Gath bringen liesen. Gleiche Krankheiten, welche noch dazu zunahmen, und jederman, alt und jung, Fürsten und gemeine Leute trafen, belehrten sie, daß auch dieses der Ort nicht sey. Man brachte die Lade nach Ekron, und hier kam man dadurch, daß die Krankheiten tödlich wurden, auf den Einfall, daß die Lade zurück in ihr Land gebracht werden müsse. Selbst ihre Priester riethen (1 Sam. 6, 3 = 6.), nicht zu verziehen, sondern dieselbe sobald als möglich mit allen möglichen Ehrenbezeugung und ansehnlichen Geschenken, welche ein Andenken der Macht des Jehova unter den Philistern wären, zurückzubringen. Es sollten nämlich die guldnen Kleinode ein Geständnis der Majestät des Gottes Israels seyn. Sie bildeten sich ein, daß dieses ihm sehr wohlgefällig, und er ihnen also immer gnädig seyn würde. Weil indessen einige noch zweifelhaft waren, ob auch die Krankheiten wirklich von dem Gott Israels herrührten, so wurde gerathen, eine Probe zu machen. Junge säugende Kühe, welche gewiß





gewiß dem Triebe der Natur zufolge nach ihren Kälbern laufen würden, solten vor einen dazu gefertigten Wagen gespannt, und mit der Lade und den Geschenken der Philister zurück geschickt werden. Eine höhere Hand mußte unstreitig diese Kühe leiten, wenn sie ungeführt von ihren Kälbern weg nach dem Lande der Israeliten zu gehen solten. Gleichwohl giengen dieselben auf der gewöhnlichen Landstraße gerades Weges nach der Gränze der ersten Israelitischen Stadt Bethsemes zu. Die Fürsten der Philister zogen feyerlich bis an diese Gränze hinter dem Wagen her. Aber nun kamen sie den Bethsemitern zu Gesichte, welche sich gewiß sehr freuen mußten, daß die Philister mit einem so feyerlichen Gefolge die Lade des Jehova freywillig zurück brachten. Die Ursach konnte ihnen nicht verborgen bleiben, denn so stark hatte sich noch kein Gott erwiesen. Weil aber die Strafen an den Philistern sich nur in den Städten äufferten, wo die Lade war, so war es kein Wunder, daß die Israeliten in ihrer vorher schon gefassten Meynung, daß die Gegenwart Gottes mit der Lade verknüpft sey, bestärkt wurden, und also desto leichter sich verleiten ließen, der Lade göttliche Ehre zu erweisen. Sie glaubten dem Jehova zu dienen, und fielen vor der Lade nieder. Sie hatte so starke Wirkungen gethan, man konnte also glauben, man würde für den Philistern nicht sicherer seyn können, als wenn man die:





dieselbe an der Gränze von Bethsemes der ersten Israelitischen Stadt lies. Man brachte sie deswegen auf das Landgut des Josua, welches in dem ehemaligen Gebiete von Bethsemes lag, und verschiedene zum Gottesdienste nöthige Bequemlichkeiten hatte. Denn es war ein Stein daselbst, der zum Altare sich schickte, und Bethsemes lag in der Nähe, wo Priester, Nachkommen Aarons, wohnten.

Ehe ich noch weiter gehe, muß ich mich wiederum einiger möglichen Einwürfe wegen verantworten. Ich weiß nicht, wo das Wunder herkömmt, daß die Röhre, welche vor den Wagen, worauf die Bundeslade war, gespannet waren, nicht eher stille gestanden hätten, als bis sie auf den Acker des Josua gekommen wären, da man sie nicht weiter hätte bringen können. So findet der viel; und oft gar zu viel sehende Patrik ein doppeltes Wunder darinne: daß die Röhre ohne einen sichtbaren Führer angekommen; und daß sie nicht weiter gegangen wären, da sie einmal das Gebiete einer Stadt der Priester erreicht, welche Sorge für die Lade tragen müssen. Andere noch unerträglichere Ausleger mag ich gar nicht anführen. Freylich steht nicht ausdrücklich, wer die Röhre von der Gränze an geführt habe; daraus ist aber eben so wenig ein solcher Schluß zu machen, als wenn man aus 1 Sam. 4, 5. schliesen wolte, daß die Lade auf das Begehren des Volks, ohne daß jemand sie angerüh-





rühret hätte, von Silo aus in das Lager gewandelt wäre: denn es heist auch blos: sie sey in das Lager gekommen. Es war hoffentlich genug, die Philister zu überzeugen, daß der Gott Israels sie gestraft habe, da die Ruhe den Weg nach der Gränze zuliefen, weiter hatten sie keine Probe machen wollen.

Die Gränze ist meines Wissens der Anfang der Flur oder Aecker eines Ortes. Wir finden aber Jos. 21, 16. und 1 Chron. 6, 59. deutlich genug, daß Bethsemes nicht allein eine Leviten-Stadt war, sondern auch sogar den Nachkommen Aarons gehörte. Es wird in beyden Stellen nur gesagt, daß sie mit einer Viehtrift \*) versehen worden sey. Die Aecker oder Fluren wurden allen Leviten-Städten entzogen; denn Jos. 14, 4. 5. heist es ausdrücklich: daß man den Leviten keinen Theil gegeben habe, als nur Städte zu ihren Wohnungen, und Viehtriften, das Land hingegen habe man vertheilet. Diese Ländereyen also nebst den Dörfern behielt der Stamm, in welchem eine solche Stadt lag; ausgenommen die Flur der Stadt Hebron und ihre Dörfer, welche (Jos. 21, 12.) dem Kaleb geschenkt wurde. Man sieht so gleich aus der leztern Stelle, daß die Fluren den Na-

men

\*) Wer mit diesem Worte nicht zufrieden ist, der lese die schöne Anmerkung des Hrn. Prof. Hassencamp S. 5.





men von der Stadt, zu welcher sie gehört hatten, be-  
hielten. Ist dieses, so wird mir auch eingeräumt  
werden können, daß dieser Josua, bey welchem die  
Bundeslade blieb, ohne ein Levite zu seyn, doch ein  
Bethsemiter konte genennet werden, weil er ein Land-  
gut \*) in der ehemaligen Flur dieses Städtgens be-  
saß. Als Levite konte er ohnedem keinen Acker be-  
sitzen.

Eben so wenig waren auch die Bethsemiten  
Leviten. Es waren allerdings Leviten zugegen.  
Entweder hatten sie bey der Ernde den Zehenden  
eingesammelt, oder ihr Brod zu verdienen gesucht,  
oder hatte man sie erst herbey gerufen. Es heist  
von ihnen: daß sie die Lade des Herrn, nebst dem  
Kästchen, worinne die güldene Kleinode der Philis-  
tiner waren, von dem Wagen abgehoben und bey  
dem großen Steine niedergesetzt hätten. Weiter fin-  
det man aber auch nichts. Eigentliche Priester aus  
der Stadt Bethsemites scheinen es nicht gewesen zu  
seyn

\*) Daß ich  $\text{חֲוֵי}$  ein Landgut übersehe, da-  
von verlangt wohl niemand Beweise, dem  
das hebräische bekant ist, und der, so wenig  
als ich, sich vorstellen kan, daß man die Lade  
des Herrn so lange unter freyem Himmel  
habe stehen lassen.





seyn. Die Bethsemiten, also nicht einmal Leviten, giengen noch weiter: sie verehrten nicht allein die Lade, sondern spalteten sogar sogleich das Holz von dem Wagen, und opferten die Röhre auf diesem Holze auf dem großen Steine bey der Bundeslade; brachten überdies noch andere Opfer, und bereiteten festliche Mahlzeiten zu, wobey die Philister Fürsten Zeugen waren, und alsdenn erst zurückkehrten. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß eine so freudige Begebenheit, als die Zurückkunft der Lade des Jehova, des kostbarsten Kleinods Israels war, nicht wenigstens in dem ganzen Thale, wo die Erde war, sollte bekant worden seyn. Eine so unverhoffte Nachricht mußte sich gewiß sehr weit ausbreiten. Wer hätte es da verschweigen können, daß der Gott Israels sich noch mächtiger als alle Götter erwiesen, daß er durch außerordentliche Landplagen die Philister genöthiget habe, seine Lade, das Sinnbild seiner Gegenwart freywillig mit einem so kostbaren Gesandnisse der Macht des Jehova zurückzubringen? dieses konte, dieses mußte geschehen, wenn man gleich darinne irrig war, daß man der Gegenwart der Lade eine außerordentliche Kraft zuschrieb.

Es war noch nicht gar lange, daß *Nicha* auf dem Gebürge Ephraim (*Nicht.* 17.) den Einfall hatte, sich ein gegossenes Bild, Priesterkleid, und *Theraphim* zu seinem Hausgottesdienste machen zu lassen, und einem von seinen Söhnen das Priesteramt





amt anzuvertrauen. Ein Levit aber, welcher von un-  
 gefähr in diese Gegend kam, schien ihm so unent-  
 behrlich, daß er denselben sogleich unter guten Ver-  
 dingungen zum Priester nahm, und dazu sagte:  
 Nun weis ich gewiß, daß Jehova mir wohl-  
 thun wird, weil ich einen Leviten zum Pries-  
 ter habe. Er wolte also dem wahren Gott unter  
 diesem Sinnbilde dienen. Allein da kurz darauf der  
 Stamm Dan sich ein für seine große Anzahl Men-  
 schen hinreichendes Stück Land erobern wolte, und  
 eben vor des Michas Wohnung vorbehey zog, erhielt  
 derselbe von diesem Kleinod desselben Nachricht.  
 Halb mit List, und halb mit Gewalt entriß  
 die Daniten dem Micha das Heiligthum, nahmen  
 auch den Leviten mit, und errichteten in der neuer-  
 oberten Stadt Laish einen eignen Gottesdienst, wel-  
 cher dauerte so lange das Haus Gottes zu Si-  
 lo war: (Richt. 18, 17. 30. 31.) also bis auf  
 die Wegnahme der Bundeslade und vielleicht noch  
 länger. Da nun überdies die Israeliten eine Men-  
 ge Götter, welche man mit dem gemeinschaftlichen  
 Namen Baalim benente und Göttinnen (Astha-  
 roth verehrten: so war es ja wol möglich, daß die  
 Einwohner des Umkreises um Bethselem auch, wie  
 Micha, sagen konten: wir wissen gewiß, daß Jeho-  
 va uns wird wohlthun; da wir den Sitz dieses mäch-  
 tigen Gottes, und Leviten zu seiner Bedienung ha-  
 ben. Er wird uns gegen die Philister schützen, und  
 die:





diese, welche seine Macht empfunden haben, werden sich nicht wagen, etwas gegen uns zu unternehmen. Sie überließen den Leviten einstweilen die Besorgung der Lade, sie selbst aber brachten die Opfer. Würden sie wohl dieses unterlassen haben, wenn nicht Gott durch eben solche Strafen, als die Philister erfahren hatten, sie gelehrt hätte, daß sie eben so unwürdig und eben so unschicklich ihn verehrten, als jene? Ja, er mußte sogar ihre Aeltesten mit strafen, wie er die Fürsten der Philister mit gestraft hatt; vorzüglich aber die Bethsemiten, welche den Gottesdienst angefangen hatten, an welchem die andern Israeliten nur Theil nahmen. Ansteckende Krankheiten waren wahrscheinlich die Merkmale der Unnade Gottes. Das Volk trauerte, aber die Bethsemiten erriethen sogleich die Ursach dieser Zufälle, und erkundigten sich, ob wohl, nach dem Tode der Söhne des Eli, noch jemand vorhanden sey, der die Lade des Gottes Israels rechtmäßig bedienen, und alle Dienste eines Hohenpriesters versehen könnte. Sie meldeten überdies in *Triathjeavim*, daß die Einwohner dieser Stadt die Lade abholen lassen möchten, welche auch mit aller Bereitwilligkeit dieses thaten. \*)

Warum

\*) Sie würden es aber gewiß unterlassen haben, wenn die Bethsemiten um der Lade willen auch nur 70 Tode hätten zählen können.





Warum kam denn die Lade eben nach Kiriathjearim, da doch nicht daselbst, sondern zu Mizpa geopfert und Gottesdienst gehalten wurde? Es war die Stadt Kiriathjearim von Natur schon durch die vielen Wälder, welche sie umgaben, für Ueberfällen mehr gesichert. Die vornehmsten aus Israel scheinen auch mit ihren Kostbarkeiten für den Philistern dahin geflohen zu seyn, da sich auch Eleasar, welchem man die Vorsorge für die Lade anvertraute, daselbst befand, ohnerachtet diese Stadt nicht einmal Leviten gehörte. Es war aber noch eine Festung dabey, denn das soll wol **אֲרָזָא** bedeuten. In diesen festen Platz wurde die Lade gebracht, zum deutlichen Beweise, daß sie es nicht sey, durch deren Kraft, die Ungläubigen sowol, als die Sünder Strafe leiden mußten; oder daß die Macht Gottes an dieselbe gebunden sey. In einer kleinen Parenthese erinnert Samuel Kap. 7, 2. daß man die Lade auf 20 Jahr lang an diesem Orte habe bleiben, und also von den Augen des Volks entfernt lassen müssen.

Samuel wurde bereits als der Rathgeber des ganzen Volks angesehen. Es scheint sogar, daß auf seine Verordnung die Lade nach Kiriathjearim geschaffet worden sey. Es geht deswegen die Kap. 6, 19. angefangene Erzählung des Bustags des ganzen Volks





Volks im Kap. 7, 2. fort. Es wurden, heist es daselbst, alle Stämme Israels zu Jehova bekehret, indem sie alle wünschten, daß er sie vor neuen Ueberfällen der Philister sicher stellen möchte. Samuel zeigte ihnen aber deutlich, wodurch sie sich alle die Plagen und Bedrückungen ihrer Feinde zugezogen hätten. Ihre Abgötterey mit den Göttheiten der Heyden war es. Diese sollten sie gänzlich aufheben, ihren Fehler bereuen, und dem Jehova allein dienen. Ohne die Lade des Herrn, oder andere Heiligthümer (denn die Stiftshütte war wohl noch zu Silo) bey sich zu haben, mußten sie sich in Mizpa versammeln, fasten, und Gott um Vergebung bitten. Die Philister, welche bey einer so allgemeinen Versammlung keine andere Absicht vermutheten, als daß sie mit vereinigten Kräften das Joch der Unterthänigkeit abzuschütteln suchen würden, wolten der Empörung vorbeugen. Es ist zu vermuthen, daß sie von der Fortschaffung der Bundeslade Nachricht erhalten haben: die Israeliten waren überdies ohne die benöthigten Waffen: und wenn sie dieselben auch gehabt hätten; so waren die Philister ihnen, wenn Jehova nicht donnerte, allezeit überlegen, weil jene eine große Menge Streitwagen und Reuter, die Israeliten hingegen nur Fußvolk hatten. Da aber in den mehr südlichen Gegenden des Israelitischen Reichs, wegen der vielen Berge die Gewitter weit





heftiger waren, als in den nördlichen, oder an der Küste der Philister, so konnten leicht durch ein starkes Donnerwetter die Pferde an den Streitwagen und bey der Reuterey scheu werden, in Unordnung kommen, und unter ihrem eignen Heere eine größere Verwüstung anrichten, als unter den Feinden. So geschah es hier. Da jedermann sagte, brachte Samuel ein kleines Opfer, und betete auf das Verlangen des ganzen Volks zu Gott, welcher ihn auch, zum Beweise, daß seine Macht an keinen Ort gebunden sey, sogleich erhörte. Noch war das Opfer nicht ganz vollendet, und das feindliche Heer hatte noch nicht völlig die Israeliten erreicht, da Gott (1 Sam. 7, 10.) schon über die Feinde erschrecklich donnern lies, sie in Unordnung brachte, und gänzlich in die Flucht schlug; so, daß die Israeliten nichts zu thun hatten, als die Feinde zu verfolgen, und sich den Sieg, welcher ihnen keinen Mann kostete, zu Nuße zu machen.

Gott donnerte, und zeigte dadurch, daß er noch derjenige sey, welcher sich (2 B. Mos. 9, 23.) in Aegypten, vermuthlich in derjenigen Gegend, wo der Donner so etwas unerhörtes war, als der Regen, doch mit seinem Donner so fürchterlich bewiesen hatte; der Gott, welcher die Aegypter, da sie Israel verfolgten, (2 B. Mos. 14, 24. 25.) mit seinen Blitzen





Blitzen schreckte, ihre Streitwagen zerbrach, und ihnen also die Flucht unmöglich machte. Der Gott, welcher Israel seine Befehle auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitzen gegeben, daß er sie (2 B. Mos. 20, 20.) auf die Probe stellte, und daß seine Furcht vor ihren Augen wäre, daß sie nicht sündigten. Der Gott, welcher (Jos. 10, 10. 11.) durch seinen Donner das Heer von fünf amoritischen Königen erschreckte, in die Flucht brachte, und mit Hagel verfolgte, daß ihrer mehr vom Hagel erschlagen wurden, als vom Schwerte der Israeliten. Geschichte genug, um ein Lied, eine vollkommene Beschreibung des allmächtigen majestätischen Gottes daraus zusammen zu setzen, welche David nur (2 Sam. 22, 8: 15) wiederholen durfte. Wie einfach und doch edel sind die Worte geordnet: — — Dampf gieng auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzte. Er neigte den Himmel, und fuhr herab: Dunkelheit war sein Fußboden. \*) Er fuhr auf dem Donnerwagen

(auf

\*) Nach morgenländischer Denkungsart heist der Himmel der Fußboden Gottes, weswegen ich auch oben S. 54. Z. 4. mit dieses Wortes bedienet habe. Hier würde also dieses Bild





(auf dem Cherub \*), flog daher und erschien plötzlich auf Flügeln des Windes. Finsterniß, Schwarz:

eben so viel seyn, als: der ganze Himmel war schwarz.

- \*) Eigentlich auf oder mit Donnerpferden, so auch oben S. 73. Weil aber diesen Donnerpferden auch an andern Stellen Räder zugeschrieben worden, so schickt sich dem Verstande nach hier besser Donnerwagen. Es ist nothwendig, daß ich wenigstens hier einem sehr möglichen Anfall vorbeue. Die Gründe weitläufig durchzugehen, ist hier der Ort nicht; sondern dieses sey hinreichend: Justinus der Märtyrer sagt schon in seiner cohort. ad gentes, daß Plato seinen beflügelten Wagen des Jupiter aus Mose und den Propheten, besonders dem Ezechiel (Kap. 11, 22.) erlernet habe, welches die Cherubim wären. Diesen also schon vorhandenen Gedanken hatte Hr. Hofr. Michae-  
lis in einer kleinen Abhandlung bekannter gemacht, welche in Commentariis societatis reg. scient. Gött. Tom. I. ad an. 1751. von S. 157: 184. steht, und wovon etwas in Lowth praelect. de poesi s. h. S. 77 und 189. wiederholt ist. Herr Velthusen, welcher vorhin Prediger in  
Has





Schwarze dicke Wolken hatte er um sich her,  
wie Gezelter. Aus dem ihn umgebenden  
Glan-

Sameln war, und sich seit Ostern dieses Jahres  
als Hofkapellan in London befindet, führte die-  
se Auslegung als eine schon bekante im Hannö-  
Magaz. St. 58. 1763. an, und wurde darüber  
verkefert. Welches ihn veranlassete in einer klei-  
nen Schrift von den Cherubinen und der  
in der biblischen Poesie angenommenen  
Bilderlehre der alten Hebräer (Braunsch-  
1764. 8.) sehr viel schönes zu sagen. Ich ver-  
weise auf alle diese angeführten Stellen, besonders  
aber auf diese niedliche Schrift. Man wird in jenen  
sehr ähnliche Stellen aus Griechen und Lateinern  
und in dieser auch aus Deutschen finden. Denn  
die Cananäer, oder der Sprache nach, alten He-  
bräer hatten diese starken Bilder: Gott mit  
dem Donnerwagen oder Donnerpferden in  
ihrem Lande, das so viel Gewitter ausstehen mu-  
ste, gewiß eigen. Diese Bilder kamen mit der  
Sprache Canaans nach Aegypten, wo die Grie-  
chen hernach ihre Weisheit holten, und auf die  
Lateiner fortpflanzten. Es ist also wohl erlaubt,  
von diesen wieder etwas zur Erläuterung des  
Hebräischen zu entlehnen. Wenigstens scheint  
es mir mehr Nutzen zu haben, als wenn man,





Glanze fuhren brennende Blitze. Jehova donnerte vom Himmel, der Allerhöchste lies seine Stimme schallen. Er schoß seine Stralen, (Pfeile) und zerstreute sie, seine Blitze — — und brachte sie in Verwirrung. — — Es ist dieses Lied, wenigstens dieses Stück, gewiß älter, als David, und wohl ein sehr altes Siegestied, da schon Hanna, die Mutter Samuels in ihrem Liede (1 Sam. 2, 10.) darauf anspielt, indem sie sagt: Die mit Jehova streiten, werden zertrümmert, im Himmel donnert er auf sie. Gott hatte auch nicht auf die Feinde Davids gedonnert. David schmückte also nur damit sein Lied aus. Doch dieses erfordert eine weitläufigere Untersuchung, welche denjenigen nicht schwer wird, welche die vortreflichen Abhandlungen eines Lowth gelesen haben, und diejenigen, welche sich noch mit v. Till Sing: Spiel: und Dichtkunst der alten Hebräer behelfen, verdienen keine Anmerkung. Ich kan mich nun ungehindert zu meiner Uebersetzung wenden.

1 Sam.

wie unser sonst verdienter Tanz (Litter. S. 13.) thut, aus dem Verse des Virgil (Aen. I. 67.): Et premere, et laxas novit dare tempore habernas, an nichts, als das Metegh laxum und adstrictum denkt, und dasselbe daraus zu erläutern sucht.





1 Sam. 6, 12. Die Rühr giengen gerades Weges auf dem Wege nach Bethsemes zu, blieben immer auf einer Straße und blöketen, und wichen weder zur Rechten noch zur Linken vom Wege ab, und die Fürsten der Philister giengen hinter ihnen her bis an die Gränze der Flur von Bethsemes.

B. 13. Die Einwohner dieser Flur, welche eben im Thale mit der Waizenernde beschäftigt waren, sahen der Lade entgegen, bezeugten ihr ihre Ehrerbietung, und stellten zu dieser Verehrung ein Fest an. \*)

B. 14. Sie brächten (beswugen) den Wagen auf das Landgut des Josua des Bethsemiten, und liessen ihn daselbst halten, denn es war ein großer Stein daselbst, und spalteten das Holz vom Wagen und opferten auf demselben die Rühr dem Jehova als ein Brandopfer.

B. 15. Denn die Leviten hatten zuvor die Lade des Jehova nebst dem darneben stehenden Kasten, worinne die güldenen Kleinode waren, abgehoben und neben den großen Stein gesetzt. Die Bethsemiten aber brachten noch demselben Tag auch

F 5

ander:

\*) Nasser der oben angeführten Stelle vergleiche man noch 3 B. Mose 23, 39. 40. 5 B. Mose 16, 11. 14. 15.





andere Brandopfer, und bereiteten Opfermahzeiten zu dem Jehova zu Ehren.

B. 16. (Auch die fünf Fürsten der Philister beteten sie an \*) und kehrten noch denselben Tag nach Ekron zurück.

B. 17. Sie hatten folgende güldene Bildnisse \*\*) als ein Versöhnungs Opfer dem Jehova gebracht; für Adod eins, für Gasa eins, Afflon eins, Gath eins, und Ekron eins:

B. 18. Und eben so viel güldene Mäuse, für alle Städte der Philister, nach der Zahl ihrer fünf Fürsten; sowol für die festen Städte, als auch für die Dörfer.) Es ist aber (dieser Stein) bey dem Landgute des Josua, des Bethsemiten, auf welchem sie die Lade des Jehova zur Verwahrung niedergesetzt hatten, noch bis jeko ein Denkmal einer großen Betrübniß.

B. 19. Denn Jehova strafte die Bethsemiten, weil sie

\*) Ich glaube, daß die obige Beweise auch hier für diese Uebersetzung etwas gelten können.

\*\*) Bildnisse oder Abbildungen ihrer Krankheiten. Man sehe aber Hr. Hofr. Michaelis Fragen an eine Gesellsch. Gelehrte, welche nach Arabien reisen. Fr. 71.





ſie die Lade des Herrn angebetet hatten, und ſtrafte auch das Volk, ſowol die 70 Männer, als auch 50000 Hausväter. Da bezeigte ſich das Volk traurig, daß ihm Jehova eine ſo harte Strafe auflegte.

W. 20. Die Bethſemiten aber erkundigten ſich: Wer wol vollkommen fähig wäre, das Hoheprieſteramt zu übernehmen? und wohin er (Jehova) von ihnen ziehen wolle?

W. 21. Sie ſchickten auch hierauf nach Kiriathjearim und ließen den Einwohnern dieſer Stadt, ſagen: Die Philiſter haben die Lade des Herrn wiedergebracht, kommet her, und holet ſie zu euch hinauf.

Kap. 7, 1. Die Einwohner von Kiriathjearim kamen auch, und holtten die Lade des Herrn hinauf, brachten ſie in die Feſtung, in das Haus des Abinadab, und weihten deſſen Sohn Eleaſar, daß er die Dienſte bey der Lade beſorgen mußte.

W. 2. (Die Lade des Herrn blieb lange bis auf zwanzig Jahre in Kiriathjearim) das ganze Volk Iſraels aber wurde zu Jehova zurück gebracht. \*)

W. 3.

\*) **נחן** heißt zwar in Kal: klagen, weinen.

Hier





V. 3. Denn Samuel sprach zu allen Familien Israels: Wenn ihr euch von ganzen Herzen zu Jehova bekehren wollet; so schaffet die fremden Götter und Göttinnen weg, welche sich unter euch befinden, und richtet alle eure Gedanken auf den Jehova, und dienet ihm allein, so wird er euch von der Gewalt der Philister befreyen. v. 4. Die Israeliten schafften hierauf alle diese Götzen ab, und dienten dem Jehova alleine.

So

Hier kommt es aber das einigemal im Niphal vor, und keine alte Uebersetzung erkennet hier diese Bedeutung. Ich will sie eben hier nicht alle durchgehen, da sich zumal die Vulgata und der Chaldäer ein ander Wort vorgestellet haben mögen. Das nämliche נהג welches die Araber נהג schreiben, bedeutet dort im passivo, *perductus est*, und ich glaube, daß diese Bedeutung hier durch den Zusammenhang unterstützt werde.





So weit mag meine Uebersetzung gehen ; und so weit mögen auch meine Anmerkungen sich erstrecken. Meine Leser mögen sie untersuchen , wie weit sie gegründet sind. Finden sie Beyfall , so will ich die Ehre , etwas gutes gesagt zu haben , nicht mir allein zuschreiben. So sehr ich auch von meinem werthen Freunde dem Hrn. Prof. Hassencamp abweiche , und so sorgfältig ich ihn widerlegt habe , so gestehe ich doch offenhertzig , daß diejenigen Anmerkungen , welche vielleicht die besten in meiner Schrift sind , erst durch Lesung seiner gelehrten Schrift entstanden sind. Diesem rechtschaffenen Gelehrten gebühret also ein großer Theil des Beyfalls , welchen mir vielleicht Gelehrte schenken möchten. Manche werden mich freylich sehr tadeln , daß ich mich nicht auch auf die Accente berufen habe. Ich muß aber gestehen , daß ich mich eben so selten darauf berufen werde , als auf ein Komma , Kolon , Semikolon oder Punkt in Luthers Uebersetzung. Ich gestehe es , daß die Accente einen großen Nutzen haben. Ich habe aber noch nicht gesehen , daß ein Bauer , der den hebräischen Text mit der

Ehle





Ehle ausmisset, oder Ouseel mit der Accenten / Con:  
cordanz wichtige, und vernünftige Erklärungen der  
heiligen Schrift geliefert hätten. Derglei:  
chen Tadel kan mich also nicht son:  
derlich rühren.





3u Seite 39.

Handwritten text in a Gothic script, arranged in two vertical columns within a rectangular border. The text is written in black ink on aged, yellowish paper. The script is a dense, formal Gothic hand, likely used for legal or official documents. The characters are highly stylized and difficult to decipher without a key.





150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200











Fd 2803

ULB Halle  
007 653 964

3



LD 18

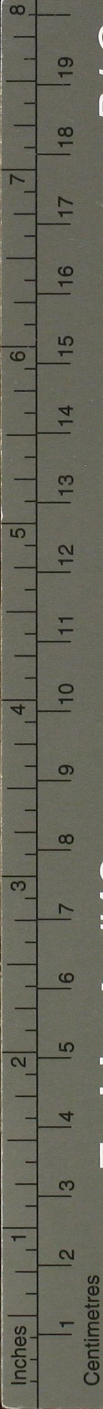
m.c.











B.I.G.

Farbkarte #13



uchung  
 s hero,  
 ers von  
 Drn. Kennicott  
 benen  
 ungen  
 m. 6, 19.  
 ungleich  
 bewiesen wird  
 n  
 nrich Bohn  
 essor der morgen;  
 Sprachen.  
 n a,  
 hriften 1770.

